

Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Masth. A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich
2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz
Deutschland frei Haus 2,52 M.; in Oesterreich 4,43 K.
Masth. B ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 M.
In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,22 M.; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 J.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Inserate werden die gewöhnliche Zeitspaltzahl ober deren Raum mit
15 J. Reklamen mit 50 J. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen
entsprechenden Rabatt.

Verantwortl. Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1306
Für Rückgabe unverlangt. Schriftstücke keine Verbindlichkeit
Redaktions-Sprechstunde: 11 bis 12 Uhr.

Die liberale Vorfrucht der Sozialdemokratie.

Dresden, den 25. Oktober 1911.

Es gibt noch manche Liberale, denen es dämmert, wohin die heutige Politik ihre Partei hinführt: zur Herrschaft der Sozialdemokratie und zur Unterdrückung der eigenen liberalen Partei. Aus Gera kommt jetzt eine solche höchst lehrreiche Stimme. Ein Geraer Gewerksmann der „Königsberger Gartungschen Ztg.“ (Nr. 496) schildert darin sehr anschaulich die ungeheuerlichen Fortschritte, die die Sozialdemokratie in dem Ländchen „seit der Reichsfinanzreform“ gemacht hat. Er schreibt die sozialdemokratischen Erfolge natürlich der Reform als solcher und nicht deren demagogischer Verarbeitung durch die Linksparteien zu. Bis zur Reichsfinanzreform hatte, so wird hier erzählt, die Sozialdemokratie zwar in einigen Vorstädten und ländlichen Ortschaften — dank dem volkstümlichen Gemeindevahlrecht — eine Mehrheit im Gemeinderat; aber in der industriereichen Residenz Gera mit ihren 50 000 Einwohnern hatte sie unter den 39 Stadtvertretern stets nur wenige Mitglieder. Seit der Finanzreform änderte sich das Bild. In zwei Wahlperioden gelang es der Sozialdemokratie, eine absolute Mehrheit im Geraer Gemeinderat zu erringen; von seinen 39 Mitgliedern sind heute nicht weniger als 26 sozialdemokratisch. Der bis dahin herrschende Liberalismus ist also zu einer Dreitelmehrheit zusammengeschrumpft. Dabei hat der reuhsische Liberalismus nicht einmal den Trost, seine Macht an Großblöck „Genossen“ abgetreten zu haben. Nein, die wichtigste Sozialdemokratie ist in Gera aus Ruder gekommen. Amüsant ist es nun, wie der liberale Verfasser das Verhalten dieser Mehrheit schildert. Es wurde geredet und geredet, und wenn es das sozialdemokratische Interesse erforderte, fiel die Sitzung — wie beispielsweise während der Geraer roten Woche — überhaupt aus. Ferner beschloß der Gemeinderat, die reuhsische sozialdemokratische Zeitung zum amtlichen Informationsorgan der kommunalen Körperschaften zu machen. Aber zur Genugtuung der Liberalen stieß das reuhsische Ministerium den Beschluß um. Auch in zahlreichen anderen Fällen ergab sich stets dasselbe Bild: der Gemeinderat beschließt, der Magistrat protestiert und die Regierung trifft die endgültige Entscheidung. „Die wirkliche Selbstverwaltung besteht in Gera eigentlich nur noch in der Einbildung.“ Dafür werden folgende Beispiele gegeben: „Als eine der Stadt mitgehörige Pfarrerwohnung neu hergerichtet werden mußte, verweigerte die Sozialdemokratie die Mittel. Grund: keinen Pfennig für die Kirche! Effekt: die Regierung ordnet die zwangsweise Bereitstellung städtischer Gelder dafür an. In den Vororten Geras, in denen die Sozialdemokratie schon länger die Mehrheit hat, genehmigt sie prinzipiell nur das im städtischen Budget, was ihr paßt und eliminiert alles andere. Effekt: die Regierung ordnet auch hier die zwangsweise Einstellung der betreffenden abgelehnten Posten in den Etat an. In Gera wird man erst in den nächsten Monaten dazu kommen können. Ein besonderes Kapitel beansprucht die Beamten-

politik der Sozialdemokratie. Hier tritt das Bestreben der Partei ziemlich klar zutage, sich einen gefügigen Apparat zu schaffen. Sie jagte einen ihr unbequemen Varrat ab (was ihr aber nicht zum Vortour gemacht werden soll), dann versagte sie einer Reihe städtischer Mittel- und Unterbeamten, die „daran“ waren, die definitive Anstellung. Und in manchen kleinen Städten verlängerte die sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit grundfänglich nicht die Amtsperiode der leitenden Persönlichkeiten, um so einer Pensionsverpflichtung aus dem Wege zu gehen. Einen drastischen Fall dafür bot unlängst das Gera benachbarte weimariische Städtchen Münderndorf.“

Ein eigenartliches Zugeständnis macht der Verfasser insofern, als er bemerkt, zwischen der „regierenden“ Sozialdemokratie und den anderen Parteien seien jetzt die Rollen vertauscht. Jetzt seien die bürgerlichen Parteien (Nationalliberale und Freisinnige) die schiebenden, die Sozialdemokratie werde geschoben. Das betrachtet aber doch der Liberalismus schon immer als eine seiner „vornehmsten“ Aufgaben. Ferner schreibt der Verfasser, der Grund, weshalb an dem gemeinnützigen Werke der Wohnungsreform durch Selbsthilfe die Sozialdemokratie ihre Mithilfe verweigert habe, sei der, daß die Partei an dem Wachsen der Unzufriedenheit ein Interesse habe, weil sie die Entproletarisierung der Arbeiter nicht wolle, sie nur als bezahlte Klassenkämpfer gebrauchen könne. Wer denkt da nicht an die jetzige Feuerungshebe, die auch nur den Zweck hat, die Unzufriedenheit der Massen zu schüren, und wo der Liberalismus so tüchtig mitarbeitete. Was der Reichskanzler dieser Lage gegen die Sozialdemokratie sagte, das gilt für viele Linksliberale auch. Diese bemühten die Ausspannung der Preise, um gegen das Zentrum zu gehen und gegen die Wirtschaftspolitik mobil zu machen, welche sie selber unterstützt haben.

Was aber hier in Gera sich vollzieht, das wird in allen Ländern kommen, in welchen der Liberalismus heute die Genossen unterstützt; man wird namentlich in Baden sehr schnell erleben, wie die „Sozzen“ oben auf sind und der Liberalismus sich an ihren Schwanz hängen darf.

Der italienisch-türkische Krieg.

Nach Briefen aus Benghazi hat das Bombardement der Italiener große Verheerungen angerichtet und große Panik hervorgerufen. Zahlreiche Wohnhäuser und andere Gebäude sind zerstört. Die Matlesekirche ist zum Teil eingestürzt, wobei acht Personen getötet und zehn verwundet wurden. Das britische Konsulat ist schwer beschädigt. Der englische Konsul ist verletzt, mehrere jüdische englische Staatsangehörige, die in das Konsulat geflüchtet waren, sind getötet und verwundet. Die Briefe schätzen die Zahl der Getöteten unter den Eingeborenen auf 4000.

Nach den Angaben einiger Gefangener beliefen sich die Verluste der Türken auf 100 Tote und noch viel mehr Verwundete. Die Italiener erlitten keine schweren Verluste. Ein Erlaß setzt Todesstrafe für alle fest, die mit Waffen angetroffen werden.

Die Araber kämpfen mit den Türken Seite an Seite und an eine Unterwerfung der Araber ist gar nicht zu

denken. Wenn die enttäuschten Italiener diese Araber nicht als Kriegsführende anerkennen wollen, so ist das entschieden zu weitgehend. Jeder beduinische Reiter, der ein Gewehr führt und dieses nicht verbergt, ist in seiner Nationaltracht fechtend, doch auch Kombattant und hat als solcher Anspruch auf eine soldatische Behandlung. Daß die Italiener wieder ihre Verluste nicht angeben, ist etwas verdächtig.

Tripolis, 21. Oktober. Ein eingeborener Diener des deutschen Konsuls ist heute erschossen worden, weil er einem italienischen Soldaten einen Dolchstoß versetzt hatte.

Politische Rundschau.

Dresden, den 25. Oktober 1911.

Der zweite Tag der Feuerungsdebatte nahm einen interessanten Verlauf, es ging recht lebhaft zu. Namens der Nationalliberalen sprach sehr schlagfertig Abgeordneter Fuhrmann, der jede Aenderung der Hölle ablehnte; am Schluß kam er mit einem Füllhorn von Wünschen für die Beamten: Feuerungszulagen, Ausbesserung der Altpensionäre usw. Eine nette Mahlagitation. Der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer brachte eine Menge von Zahlenmaterial vor zur Beleuchtung der Feuerung. Eine durchschlagende Rede hielt sodann namens des Zentrums der Abgeordnete Dr. Helm. Er untersuchte zunächst die natürlichen Quellen der Preissteigerung. Mit vielem Humor ging er auf die Schlagwörter der Linken ein. Er forderte die Aufhebung der Gemüsegölle, was namentlich dem Westen zugute komme. Mit Nachdruck wies er darauf hin, daß nicht nur die Lebensmittel gestiegen seien, sondern auch Kaffee und nahezu alle Industrieartikel. Gölle wegl! nicht nichts; schafft „billige Wochen und teure Jahre“. Als vorübergehende Maßnahme zur Vinderung schlug er vor: Zulassung des argentinischen Fleisches unter Kontrolle von deutschen Tierärzten in Argentinien, Rückvergütung der Gölle auf Reis und Futtergerste. Die Rede Helms fand große Aufmerksamkeit im ganzen Reichstage.

Die Reichstagswahlen. Im Seniorenkongress des Reichstages verlautet, daß die Reichstagswahlen am 12. Januar 1912 stattfinden werden.

Liberaler Wahlschwinkel. Der Ausfall der Landtagswahlen in Elsaß-Lothringen hat der liberalen Presse zum guten Teil das klare Denken getrübt. Da liest man nämlich u. a. folgendes Refumee: „Das Zentrum ist auf seinen bisherigen Bestand beschränkt; die Sozialdemokratie hat eine wesentliche Zunahme zu verzeichnen. Die Hoffnungen des Nationalbundes haben sich nicht erfüllt. Der Liberalismus hat sich gut geschlagen, vermochte jedoch im ersten Wahlgange keine positiven Erfolge zu erzielen.“ Das könnte ein politischer Säugling verübt haben. Dabei hat das Zentrum 20 Mandate und der Liberalismus zwei ganze erhalten. Andere Blätter sprechen sogar von einer Niederlage des Zentrums; es habe die Mehrheit verloren. Tatsache ist, daß das Zentrum im alten Landesauschusse über keine Hebermacht zu verfügen hatte, sondern daß dort lediglich die ruhigeren Elemente verschiedener Färbung zur Mehrheitsbildung imstande waren. Da Zentrum, Lothringer Block und konservativ gerichtete Unabhängige

An unsere Leser!

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, dem Geschmack eines einzelnen Lesers voll und ganz Rechnung zu tragen, eine Zeitung will vielen Interessen dienen, muß jedem etwas bringen. Jeder Leser aber soll nach Möglichkeit wenigstens mit der Zustellung der Zeitung zufriedengestellt sein, das ist das eifrigste Bestreben der Zeitungsverleger. Und doch liegt es hier in der Institution selber begründet, daß alle Abonnenten wohl niemals ganz zufriedengestellt sein werden. Darum ist jede Zeitung ihren getreuen Lesern für guten Rat zur Abhilfe, Mitarbeit auch in dieser Hinsicht und vor allem für Nachsicht dankbar. Solche freundliche Gesinnung muß auch bei den über schlechte Zeitungsbestellung manchmal unzufriedenen Lesern unseres Blattes zu erhalten, ist die Absicht dieser aufklärenden und entschuldigenden Zeilen.

Am Nachmittag, wenn die Maschinen die fertigen Zeitungen rasselnd auswerfen, stehen die Träger und Trägerinnen, die mittlerweile schon ihre Weisungen vom Kontor über neue Zustellungen, aufgegebene Wohnungsänderungen erhalten haben, schon bereit, mit ihren Paketen fortzueilen. Nun beginnt ein Laufen streifen, strahaus, treppauf und treppab. Da ist nicht ein Träger so stink wie der andere. Der Mutter nehmen die Kinder ein Paß Blätter ab und huschen damit von Flurtür zu Flurtür. Die Kleinen wieder, ihrer Aufgabe nicht bewußt, sind die Ursache mancher Beschwerde, wenn sie z. B. trotz strengster Anweisung einem Schulfreunde die Zeitung mit nach oben geben, der sie zu besorgen verspricht, es aber nicht tut. Eine andere Frau muß Blatt für Blatt in dies und jenes Haus allein tragen; die Treppen werden ihr bald sauer wie steile Berge. Ein Bote muß am verschlossenen Haustor eine Weile warten, ein anderer viele Vorgärten, Durchgänge und Höfe durchschreiten. Ohne Murren tun sie alle noch im Abend-

dämmern Tag um Tag den gleichen Weg, kennen keine Straßheit, keine Ferien. So mag's dem Leser, der beim Abendrost ärgerlich auf seine Zeitung wartet, verständlich und entschuldigend sein, wenn er in der Weiserstrasse seine Zeitung z. B. nicht genau auf die Minute mit seinem Freunde in der Florstrasse oder mit seinem Bruder in der Wettinerstrasse bekommt. Ein bestimmter Zeitplan ist eben für die Zeitungsansträger nicht möglich. Wie oft müssen sie selbst auf die Ausgabe ihrer Blätter warten, weil der Druck nicht auf die Viertelstunde genau begonnen und beendet werden konnte, wenn z. B. eine Betriebsstörung eintrat, wenn die Post spät eintraf, ein Artikel mit aller Gewalt noch in die Nummer hinein sollte, Derselben vom Krieg um Tripolis, vom Aufstand in China. Zwar ist die Zeitung wie kein Organ sonst immer zur Pünktlichkeit und Schnelligkeit bestrebt, aber auch sie muß immer bereit sein, den größten Ansprüchen zu dienen, muß verspätet gegebene Inserate, nach Schluß eingelaufene Meldungen prompt abdrucken, soweit dem Leser bis zum allerletzten Schluß, des Druckes, jedoch als nur möglich geboten werden soll. Darum halte man ihr zugute, wenn sie um eine halbe Stunde zu spät einlangt, daß ihre Aussträger doch Menschen sind, die bei Regen und Sturm nirgends Unterschlupf nehmen dürfen, weil eine Zeitung keine Zeit hat.

Gerade das sollte man nicht vergessen und — diesen leisen Vorwurf muß man nun schon manchem Leser oder richtiger seinen dienstbaren Geistern im Hause machen — die Zeitung nicht so lange auf dem Teppich an der Vorkaaltür oder mit nur einem Zipselchen in dem viel zu kleinen Briefkasten draußen stecken lassen, bis sie — gestohlen ist. Schwer haben es die armen Aussträger, der eine Abonnent wünscht, daß geklingelt und ihm die Zeitung zur offenen Tür hinein in die Hand gereicht wird; der andere verbittet sich das Klingeln, will aber die Zeitung unter der Vorkaaltür hindurchgeschoben wissen, wobei sie nicht selten vergessen oder durch Fußtritte beschmutzt wird. Der dritte

verlangt keine Zeitung im Briefkasten zu finden, der vierte neben dem Abtreteisen, ein anderer auf dem Treppenhof. Parterrewohnenden soll man sie ins offene Fenster werfen und so hat jeder seine eigenen, jeder andere Wünsche. Die armen Aussträger sollen sich nun danach richten. Sie geben sich ja auch die größte Mühe, denn sie möchten doch selber gern mit ihren Abonnenten in Frieden leben, noch neue hinzugewinnen. Manche Leser aber, wofern ihnen ein höchstpersönlicher, manchmal nicht eben praktisch auszuführender Wunsch, daß die Zeitung da oder dort niedergelegt werden soll, nicht sofort befolgt, wird auch nur ein einziges Mal außer acht gelassen oder, schlagen großen Lärm, telephonieren den Verlag an, schreiben drohende Briefe, ja bestellen das Blatt kurzerhand ab. Und was kann denn die arme Zeitung selber dafür, was der Verlag, der seine Boten umentweg zur ordnungsmäßigen Zeitungsbestellung anhält und sogar mit Strafen belegt?

Angebracht wäre es, daß jeder seine kleinen Spezialwünsche (Briefkasten, unter dem Teppich, Klingeln u. a.) dem Aussträger persönlich bekannt gibt; die Leute lassen sich gewiß die kleine Mühe nicht verdrießen, denn es ist ihre Pflicht, den Lesern entgegenzukommen.

Wer aber Anlaß zu Klagen hat, daß sein Blatt zu spät, nicht ordentlich, nur unvollständig usw. bestellt wird, nehme eine Postkarte zur Hand und wende sich mit einer kurzen Beschwerde an den Verlag. Häufig kommt es vor, daß Postabonnenten sich beschweren, diese können aber ordnungsmäßige Bestellung nur durch die Post fordern.

Alle Errungenschaften der modernen Zeit kommen dem Zeitungsvesen zugute. Das einzige, was durch alle Epochen geblieben ist, ist der Zeitungsansträger, er wird bleiben, und wir müssen ihn zu schätzen wissen wie die Milch- und Brötdenträger. Suche jeder mit ihm im Guten auszukommen, denn er ist eine bleibende Erscheinung, der Bringer von Freud und Leid in unserem Leben.

... jetzt nahezu die Hälfte der zu vergebenden Mandate besetzt haben, dürften die Hoffnungen auf die Herrschaft des Großblocks im neuen Landtage am nächsten Wahlsonntag ihre endgültige Erledigung erfahren — falls nach dem schließlichen Hereinfall der Liberal-Demokraten am ersten Wahltag diese Hoffnung überhaupt noch irgendwo ernsthaft gehoben werden sollte. Ehrlicher ist die „Tägl. Rundschau“, die zugibt: „Die nicht nur in Elb-Lothringen erwartete erste Feuerprobe des neuen Wahlgesetzes ist vorüber. Das sie sehr wesentlich ausgefallen wäre, können auch die größten Optimisten nicht behaupten. Besonders haben sie gezeigt, daß in Elb-Lothringen die liberalen Hochburgen eine außerordentliche Widerstandskraft besitzen, die durch die nationalistische Befahrung, die man ihnen gegeben hatte, noch weiter verstärkt worden ist. Wenn auch keiner von den alten Zentrumsführern auf den ersten Antritt genannt worden ist, so werden mehrere von ihnen doch in der Nachwahl erobert werden können. So sind die Kreise der Reichstagsabgeordneten Dr. Müller, Dr. Spahn, Dr. Will und des Vorsitzenden der alten Landesparlamentarier des Zentrums, Langel, schwer gefährdet. Und auch andere liberale Größen haben wenig Aussicht, bei der Nachwahl durchzubringen. Immerhin hat das Zentrum bereits 19 Sitze gewonnen und wird dadurch unter allen Umständen die stärkste Partei der Zweiten Kammer.“ Das sieht sich ganz anders. Das allgemeine Interesse wendet sich nun den 25 Nachwahlen zu. In diesen können neue Kandidaten aufgestellt werden, es können Parteien sich auf einen gemeinsamen Kandidaten verständigen usw.; kurzum: es herrscht volle Freiheit. Nach dem „Berl. Tagebl.“ sind zwischen Liberalen, Demokraten und Sozialdemokraten Verhandlungen über ein Wahlabkommen zu den Nachwahlen eingeleitet. „Der Großblock dürfte in allen 25 Wahlkreisen zuzukommen unter Ausschluß von vielleicht 1 bis 2 Straßburger städtischen Kreisen. Mit der Bildung des Großblocks dürfte der Sieg der Linken in 21 bis 22, bei heftiger Agitation in allen 25 Wahlkreisen gesichert sein.“ Die liberale „Straßburger Post“ schreibt: „Betrachtet man die Wahlergebnisse unter dem Gesichtspunkte der Wahlparole für oder gegen die alte Wehrheit, so erweist sich nachmals die Notwendigkeit äußerster Kraftanstrengung. Die liberal-nationalistische Seite verliert heute schon über 28 Sitze, hat also die Wehrheit beinahe erreicht. Allerdings sind ihre Nachwahlanforderungen beinahe überall unzulässig, so daß am nächsten Sonntag ein großer liberaler Zuwachs nicht mehr zu erwarten ist.“ Die sozialdemokratische „Freie Presse“ sagt: „Wir haben alle Veranlassung, mit dem Ergebnisse des gestrigen Tages zufrieden zu sein. Inwiefern wollen wir jedoch nicht, was wir gestern erreichten, in das Minimum dessen, was das elb-Lothringische Proletariat braucht, damit seine Stimme im parlamentarischen Stützpunkt wenigstens gehört werde. Aber arbeiten wollen wir in den nächsten Tagen mit unermüdlicher Energie, damit am nächsten Sonntag die neue sozialdemokratische Landtagsfraktion derart vergrößert werde, daß wir auch fruchtbringende Arbeit im Parlamente zu leisten vermögen.“

Wähler-Weinungen in Theorie und Praxis. Vor wenigen Tagen hat der „verklärte“ Dr. Müller, wie er sich selbst nannte, im Reichstage gelegentlich der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation über die Verträge gegen das Vereins- und Versammlungsrecht folgenden Satz geäußert: „Die Sozialdemokratie ist eine politische Unaufrichtigkeit ohne gleichen!“ (Sehr wahr usw.) Was sagen aber alle diejenigen, die Herrn Müller begeistert begrüßt haben, wenn sie erfahren, daß im Wahlkreise des liberalen Abgeordneten, wie der „Vorwärts“ schreibt, in vielen Orten der Sozialdemokraten die Stille gleichfalls verweigert werden? In den beiden am liberalen Kreise Müller und Bildungspunkten kann der sozialdemokratische Kandidat keinen feinen Saft zu Versammlungen erhalten; er muß sich in seinen Wahlkreise bescheiden. Die sozialdemokratische Jugend leidet schon jahrelang und ist Herrn Müller bekannt. Ja, viele Wähler behaupten sogar, daß er dieses eigenartige Verhalten seiner Parteifreunde nicht. Demgegenüber betrachtet man die im Reichstage mit großer Heftigkeit und mit Entschiedenheit vorgebrachte Kritik der Sozialdemokratie. Warum haben dies die Genossen im Reichstage nicht ihren „Jungen Mann“ entgegengehalten? Aber es ist zu möglich, den politischen Redakteur in seiner nachdenklichen Stille zu lassen.

Genf-Hörschbrunn, der Ritter. Der führende national-liberale, jetzt sozialistische Graf Hörschbrunn empfahl sich vor kurzem wieder einmal als Reichstagskandidat im Wahlkreise Halle. Dabei sagte er aus, daß er allein der rechte Mann sei, den Ultraradikalismus aus dem Sattel zu heben, da ja der Kampf gegen Rom sein Lebenswerk sei. Die National-liberalen seien Verräter am Liberalismus, ihr Kandidat sei nicht der rechte Mann, der werde nie eine Rede gegen den Ultraradikalismus halten; aber er, Graf Hörschbrunn, sei der geeignete Mann, mit beiden Händen solle man ihn wählen. Hörschbrunn und Müller-Weinungen könnten sich dann verbinden.

Zur Nachwahl empfohlen. Auf den letzten Quartalswechsel hat der Verlag der liberalen „Köln. Zig.“ der Beamtenschaft einen Antrag als Abonnementspreis von 7 M. auf 4.50 M. zu erniedrigen. Zahlreiche Beamte haben daraufhin das liberale Blatt bestellt. Es ist ganz klar, daß diese Maßnahme nur für 2 Quartale über die Wahl gehen wird. Wie könnten fragen: wer bezahlt den Anschlag? Kommt der Postamt für diesen auf? Aber noch näher liegt uns ein anderes: wir müssen das nachmachen und zwar in der Richtung, daß wir in den Gasthöfen und Hotels die Zentrumspreise über die Wahlzeit unter allen Umständen liefern.

Der Kaiser laboriert an einem leichten Schnupfen, der wahrscheinlich die Folge seines Aufenthaltes in Schwarzau ist, wo der Kaiser längere Zeit ohne Kopfbedeckung auf dem Balkon gestanden. Obwohl der Schnupfen ganz leichter Natur ist, ließ sich der Kaiser bestimmen, vorläufig die Fahnen nach der Hofburg einzustellen. Die Empfänge in Schwarzau wird der Kaiser fortsetzen. Heute empfing der Kaiser in Schwarzau Erzherzog Franz Ferdinand, den Kriegsminister und den Unterrichtsminister.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus beantwortete der Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch die Interpellationen betr. den Tripolis-Konflikt. Er erklärte, die italienisch-türkischen Differenzen beschäftigten die Regierung schon seit längerer Zeit und hätten sie veranlaßt, sowohl in Konstantinopel wie in Rom ihre Bemühungen anzubieten, damit möglichst eine Trübung der Beziehungen beider Reiche vermieden würde. Die italienische Regierung habe ihr Interesse an Tripolitarien seit jeher in wirtschaftlichen Momenten begründet. Die Regierung hat es sich angelegen sein lassen, durch freundschaftliche Ratschläge in Konstantinopel dahin zu wirken, daß türkischerseits diesem wirtschaftlichen Interesse Italiens, das ja für die Erhaltung des Status quo am Balkan eingetreten war, in jenem Teile des Reiches das tüchtigste Entgegenkommen erwiesen werde. Es ist bedauerlich, daß die frühere türkische Regierung unseren rechtzeitigen Ratschlägen kein Verständnis entgegengebracht hat. Daß Italien seine Alliierten von seinen Absichten nicht von vornherein verständigt hat, ist, wie wir wissen, auf die freundschaftliche Rücksichtnahme der italienischen Regierung auf ihre Verbündeten zurückzuführen. Auch war von Anfang an zu erkennen, daß das Königreich keinesfalls gewillt gewesen wäre, fremde Vermittlung vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten zuzulassen. Aber auch nach dem Eintritt des Kriegszustandes war die österreichische Regierung bestrebt, eine Grundlage zur Beilegung des Konflikts ansichtig zu machen. Diese Bestrebungen haben zurzeit allerdings noch zu keinem Resultat geführt, doch wird es die Regierung nicht unterlassen, so bald sich der entsprechende Zeitpunkt ergibt, auf diese zurückzukommen. Wir glauben zu wissen, daß unsere Auffassung über den Konflikt im allgemeinen wie über die Möglichkeit, schon jetzt erfolgreich zu vermitteln, auch von den anderen Mächten geteilt wird. Es ist selbstverständlich, daß die Politik Oesterreich-Ungarns angesichts der großen Interessen der Monarchie in der Adria und den angrenzenden Balkanländern das Hauptgewicht auf die Einschränkung des Kriegstheaters legen mußte. In dieser Hinsicht hat die italienische Regierung von Anfang ihrer Aktion ihre Dispositionen in der klarsten und unzweideutigsten Weise kundgegeben, indem sie ihren Entschluß bekanntgab, alles vermeiden zu wollen, was eine unerwünschte Rückwirkung ihres Unternehmens auf den Balkan auszuüben imstande gewesen wäre, und die türkischen Küsten des Atlantischen und Ionischen Meeres von den kriegerischen Operationen auszuscheiden. Wir haben allen Grund, diesen Entschluß der mit uns befreundeten alliierten Regierung als durchaus ernst und loyal anzusehen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erteilte der Ministerpräsident auf die Interpellation des Grafen Apponyi betr. Intervention im italienisch-türkischen Kriege folgende Antwort, die der österreichische Ministerpräsident im österreichischen Abgeordnetenhaus gegeben hatte. Apponyi nahm die Antwort zur Kenntnis, drückte jedoch sein Bedauern und gleichzeitig das Bedauern der öffentlichen Meinung aller Länder darüber aus, daß behufs Vermeidung des Krieges die international vereinbarten Mittel nicht in Anspruch genommen worden seien, wenn er auch angedeutet, daß das Ministerium des Reiches in Wien kein Versehen trafe. Graf Apponyi nahm weiter mit Beibehaltung von der entschiedenen Erklärung Italiens Kenntnis, daß eine Ausdehnung des Krieges auf den Balkan und die Küsten des Ionischen und Adriatischen Meeres vermieden werden würde.

Italien. Die „Tribuna“ druckt heute einen ihr von einer ausländischen Persönlichkeit zugekommenen Brief ab, die Italien rät, dem Beispiele Englands in Ägypten und Frankreich in Tunis folgend, in Tripolis wenigstens vorderhand die nominelle Souveränität des Sultans bestehen zu lassen. Das Blatt bemerkt zu diesem Schreiben, die öffentliche Meinung habe sich dem zu entscheiden widersteht; es sei jedoch ein grundsätzlicher Unterchied, ob der nominelle Souverän, wie in Ägypten und Tunis, im Lande selbst seinen Sitz hat und sich als Geißel in der Hand des englischen oder französischen Nachhabers befindet, oder ob er, wie in Tripolis, außerhalb des Landes residiert, über eine mächtige Armee, eine eigene Regierung und Diplomatie verfüge. Ueberdies könnte die autonome Stellung, die dieser Souverän als Oberhaupt des Islams in religiösen Dingen einnehme, Anlaß zu unaufrichtiger Bewunderung geben. Schließlich würde das Land, wenn es unter der Oberherrschaft der Türkei bleibe, Deputierte nach Konstantinopel senden müssen, was ebenfalls eine Quelle fortgesetzter Beunruhigung sein würde. Deshalb sei Oesterreich-Ungarn zur Angliederung von Bosnien und der Herzegowina geschritten. Daher sei es besser, wenn die politische Stellung Italiens in Tripolis ein für allemal endgültig geregelt sei.

China. Die chinesische Regierung, wie die Rebellen wollen in den Kämpfen bei Hankau festgesetzt haben. Da die Rebellen aber auf dem Vormarsch nach Norden begriffen sind, wird der vorläufige Erfolg auf ihrer Seite gewesen sein, und das ist auch der endliche sein werde, ist eine Möglichkeit, womit man zu rechnen hat. Nach einem Schriftwechsel mit der Regierung erklärt der Oberfeldherr Yuan sich in einem nicht veröffentlichten Edikt, daß die Armee, die er auszubilden veruche, ihren Korpsgeist infolge der unfähigen Offiziere und Beamten verloren habe, denen ihre Kontrolle seit seiner Verabschiedung anvertraut wurde. Der Militärattaché und der Marineattaché Englands, sowie ein russischer Offizier und der „Times“-Korrespondent waren nicht, wie es ursprünglich hieß, heimlich nach dem Kriegsschauplatz gereist, sondern hatten für ihre Reise regelrechte Pässe von der chinesischen Regierung erhalten. Als sie jedoch in Singantchau, dem Hauptquartier Qingtangs, ankamen, wurde ihnen die Erlaubnis, weiter vorzudringen, mit der väterlich fürsorglichen Erklärung entzogen, daß die Regierung es nicht verantworten könne, sie ohne Schutz weiterziehen zu lassen. In Singantchau erfuhren diese Herren von der Niederlage der Regierungstruppen und von Admiral Satschangpings Rückzug den Fluß hinunter, der wegen des Mangels an Reis, Munition und Kohle notwendig geworden war. Dennoch hatte der

Generalstab die Unverfrorenheit, den Offizieren und dem Korrespondenten ein ad hoc fabriziertes Telegramm vorzulegen, in dem der Sieg der kaiserlichen Gemeldet wurde. Die Vorhut der Regierungstruppen steht in Kwangshui, 40 Meilen südlich, in der Nähe des Südbendes des Tunnels durch die Grenzhügellinie, welche die Provinzen Hunan und Hupe trennt, 85 Meilen von Hankau. Der Eisenbahndienst ist im großen und ganzen Aufrechterhalten worden und vollständige Ordnung herrscht auf der Strecke, aber die Sympathien sind allgemein auf Seiten der Revolutionäre. Die Stärke der Regierungstruppen beträgt nach den aufeinander an Ort und Stelle gesammelten Informationen des „Times“-Korrespondenten 20 000 Kombattanten einschließlich der Kommunikationswachen. Es wird allgemein zugegeben, daß die Gefahren, welche die Regierung läuft, sehr ernst sind. Denn es ist nicht nur eine Revolte anderwärts, namentlich im Rücken der Expeditionstruppen, zu befürchten, sondern noch andere Dinge drohen, wie der Mangel an Munition, die wachsende Abtrünnigkeit und die finanziellen Sorgen. Die letzteren sind so ernst, daß das Schicksal den Befehl erhalten hat, Zahlungen ausschließlich für militärische Zwecke und für die Verrichtungen der fremden Anleihen vorzunehmen.

Die Hygiene-Ausstellung.
Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und Prinz und Prinzessin Johann Georg besuchten gestern die Ausstellung.
Ein großes Schlafgelen findet am Mittwoch u. d. vom Sonntag, den 26. bis zum 31. Oktober auf der Regelfabrik statt.

Aus Stadt und Land.
Dresden, den 25. Oktober 1911.
Se. Majestät der König kam von Lohmen um 9 Uhr 25 Minuten in Altstadt an. Er wurde vom Direktor der sächsischen Drechsmaschinenfabrik Zeißig im Namen der Gemeinde begrüßt. Der König trat einen Rundgang durch die Drechsmaschinenfabrik an. Aus Anlaß des Besuchs des Monarchen wurde der Fonds der bereits bestehenden Stiftung von 60 000 auf 70 000 Mark erhöht. Der Direktor der Fabrik, Zeißig, stiftete 5000 Mark zur Unterstützung im Dienste erkrankter oder verunglückter Feuerwehrlente im Königreiche Sachsen und Frau Direktor Elly Zeißig geb. Klünger 5000 Mark zu einer Krankenstiftung. Der König genehmigte, daß die beiden Stiftungen seinen Namen tragen sollen. Sodann setzte er die Fahrt nach Stolpen fort. Um 10 Uhr 15 Minuten traf Se. Majestät in der festlich geschmückten Stadt ein. Er wurde vom Bürgermeister Barth im Namen der Stadt mit einer Ansprache begrüßt, in der er mitteilte, daß die Stadt zum bleibenden Gedächtnis an den heutigen Tag 10 000 Mark zur Errichtung einer in den Dienst der Volkswohlfahrt zu stellenden Badeanstalt gestiftet habe. Der König erteilte hierauf gern die Genehmigung, daß die Anstalt den Namen „Friedrich-August-Bad“ tragen dürfe. Sodann fuhr der König unter den jubelnden Zurufen aller Anwesenden nach Reustadt weiter, wo er um 1/11 Uhr vormittags eintraf. Die ganze Stadt, auch die Strahengänge, die der König nicht berührte, prangten im Flaggen- und Girlandenschmuck. Bürgermeister Dr. Winkler hielt eine Ansprache an ihn und teilte mit, daß eine Stiftung in Höhe von 4000 Mark zur Bekämpfung der Tuberkulose und anderen ansteckenden Krankheiten in der Stadt Reustadt errichtet wurde. Am Emaillierwerke hieß Fabrikbesitzer Richter Se. Majestät herzlich willkommen. Hierauf trat der König den Rundgang durch die festlich geschmückte Fabrik an. Sodann fuhr Se. Majestät nach Langburkersdorf bzw. der Heilstätte am Sehwald.

Die 9. Landessynode trat gestern vormittags zu ihrer Schlußsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand nur die zweite Beratung über den Erlaß Nr. 15, betreffend den Entwurf eines Pfarrbesoldungsgesetzes, der am Montag in erster Lesung wegen neun Stimmen angenommen worden war. Die Synode nahm den Beschlusse mit den gestern bereits angenommenen Zusatzparagrafen gegen fünf Stimmen an, womit die Tagesordnung erschöpft war. Der feierliche Schluß der Synode fand mittags 2 Uhr in Gegenwart der Staatsminister statt. Zuerst ergriff Staatsminister Dr. Beck das Wort zu einer Ansprache, in der er auf die Einmütigkeit des Beschlusses hinwies. Dann erinnerte er an den 11. Oktober, an welchem Tage die Synode dem Kirchenregiment gegenüber zu den wichtigen Grundfragen des Religionsunterrichtes in der Volksschule nach Recht und Pflicht klare Stellung genommen und sich zugleich ein festes freudiger Bekenntnisreue, wohlwollender Persönlichkeit und vertrauensvoller Erkenntnis von der Notwendigkeit eines einheitlichen und friedlichen Zusammenwirkens der beiden großen Erziehungsmächte unseres Volkes in der Kirche und Schule geäußert habe.

Zur Marokkofrage veröffentlicht die Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Dresden, soeben eine Erklärung, die sie angesichts der schweren Schädigungen, welche im Anschluß an die schwebenden Marokkoverhandlungen durch die in den letzten Tagen immer größer austretenden Fressführungen der öffentlichen Meinung in Frankreich den nationalen und kolonialpolitischen Interessen des deutschen Volkes drohen, angenommen hat:

Es entspricht weder der Würde noch den Interessen des Deutschen Reiches, die ihm durch die Algeirasakte in Marokko gesicherte politische und wirtschaftliche Stellung ohne zwingende Gründe aufzugeben. Wir laufen die Gefahr, unser bisheriges Ansehen in der muslimanischen Welt zu verschmerzen, was sich auf wirtschaftlichem Gebiete schwer fühlbar machen wird. Zugleich dürfte es auch eine verhängnisvolle trügerische Hoffnung sein, wenn man glaubt, daß durch die Preisgabe unserer Stellung in Marokko unsere politischen und wirtschaftlichen Gegner dazu bestimmt werden können, auf die Dauer von ihrer Gegnerschaft abzusehen. Sogenannte Neigungsflächen werden auf diese Weise nicht beseitigt, sondern eher neu geschaffen. Wir müssen das Verlangen stellen, daß in Marokko ein Zustand bleibt, der unsern Handel, unserer Industrie und Landwirtschaft gestattet, in ganz Marokko sich frei und unbeeinträchtigt zu betätigen.

durch die Geltendmachung der hinsichtlich bekannter kolonialistischer Tendenzen Frankreichs zu entwickeln. Läßt sich dies aus etwaigen politischen Rücksichten nicht erreichen, so ist mindestens Bestmarokko dem französischen Einfluß vorzuziehen. Zugleich wird, wenn Ostmarokko für die Dauer und endgültig dem französischen Einfluß anheimfällt, über Kompensationen territorialen Art auf anderen Gebieten nur geredet werden können, wenn deren Wert demjenigen entspricht, den Ostmarokko für Frankreich hat. Entschieden zurückzuweisen ist jede Entgegennahme einer Gebietsabtretung seitens Frankreichs, die unrentable finanzielle Lasten für uns im Gefolge haben würde. Als eine unerhörte Zumutung an das deutsche Volk muß der von französischen Blättern verbreitete Gedanke zurückgewiesen werden, daß Deutschland sich aus seiner wichtigen Stellung in Marokko zurückzieht, für jeden unbrauchbaren Landes Millionen an französische Ausbeutungsgesellschaften gäbe und obendrein noch Logo oder Nordamerica an Frankreich abtritte. Daß solche Gedanken uns von der französischen Presse zugemutet werden, ist ein bedenkliches Zeichen dafür, in welchem Maße unser Ansehen, falls wir nicht fest in der Sache bleiben, gefährdet werden könnte. Es scheint daher Pflicht der Kolonialgesellschaft, im ganzen Reiche dafür zu sorgen, daß diese Wahngedanken gestört werden.

—* Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 25. Oktober: Südwestwind, wolkig, mild, zeitweise leichte Niederschläge.

—* Ihre Kgl. Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sowie die Frau Prinzessin Georg von Schönburg-Waldenburg und die Frau Prinzessin Ulrich von Schönburg-Waldenburg besuchten den Modesalon von A. M. Rabiega, Wagner Str. 33.

—* Zur Frage der Erhebung der Luftbarkeitssteuer. Das Stadterordnetenkollegium hatte den Rat ersucht, bei der Anwendung des Paragraphen 90 der Gemeindesteuerordnung vom 10. Dezember 1909 die Tragweite dieser Bestimmung daraufhin erneut zu prüfen, ob neben der Willetsteuer die Luftbarkeitssteuer erhoben werden darf, wenn bei einer Veranstaltung, zu der mit Willetsteuer besetzte Eintrittskarten ausgegeben worden sind, Luftbarkeiten stattfinden, für welche besondere Zahlungen zu leisten sind und für welche die mit Willetsteuer belegten Eintrittskarten nicht ohne weiteres Geltung haben. Nachdem die Königl. Reichshauptmannschaft im Rechtsmittelverfahren die Zulässigkeit der Erhebung der Luftbarkeitssteuer neben der Willetsteuer in den gedachten Fällen bejaht hat, beschloß der Rat, die ergangene Entscheidung, durch welche das Ersuchen seine Erledigung gefunden hat, dem Stadterordnetenkollegium mitzuteilen. Nach dieser Entscheidung ist der Rat zu Dresden befugt, gewisse feierliche Veranstaltungen doppelt zu besteuern.

—* Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft wird kommenden Sonntag, den 29. Oktober, das Schiff in Fahrt Nr. 27, nachmittags 4 Uhr von Dresden nach Weihen, aus Anlaß der stattfindenden Firmenversammlungen in Weihen, am 29. und 30. Oktober, abends 6 Uhr von Weihen unter Anlaufung aller Unterwegsstationen bis Niederlommachsch und abends 9 Uhr von Niederlommachsch, 9³⁰ von Diesbar, 9³⁰ von Niederlommachsch, 9³⁰ von Jehren und 10 Uhr von Rapschensänke zurück nach Weihen verkehren lassen. Die Ankunft in Weihen erfolgt gegen 10³⁰ abends, sodas der Eisenbahnanschluß nach Dresden noch erreicht werden kann.

—* Zirkus Stosch-Sarrasani. Von der imposanten, weithin sichtbaren Eisentempel gleichen seit gestern verwehende Fahnen und ein Wehelaum. Der Bau ist soweit vorgeschritten, daß das Dach gehoben werden konnte. Aus diesem Anlaß hatte Herr Direktor Stosch-Sarrasani die Vertreter der Presse zu einer Besichtigung des Zirkusneubaus eingeladen, bei welcher Gelegenheit die Vertreter der Architekten- und Baufirma Hellmann & Littmann-München die notwendigen Erläuterungen an der Hand der im Baubureau ausliegenden Pläne gaben. In seinen äußeren Dimensionen erinnert der gewaltige Rundbau an die amphitheatralischen Zirkusanlagen der Antike. Man macht sich von der Größe des Baues einen Begriff, wenn man hört, daß das Eisentuch oder die Kuppel allein eine Spannweite von über 50 Metern hat. Der Bau wird von der Königl. Albert-Str. der Willersstr. und Briestrasse begrenzt, während der Eingang nach dem Königin-Carola-Platz zu angeordnet ist. Der Zirkus wird ungefähr 4- bis 5000 Personen fassen, und dürfte bezüglich seiner technischen Einrichtungen und seiner vielen und zweckmäßigen neuen Anordnungen von keinem anderen Zirkus der Welt übertriffen werden. Zwei große Zugänge führen zu den Stellungen und unter den Parkettplätzen ist ein sogenannter Umtrieb angelegt, durch den die Entkantung großer Rassen, Schaupiele, Aufführungen und die schnelle Aufeinanderfolge der Nummern ohne Pausen usw. ermöglicht wird. Die Stellungen bieten für über 200 Tiere Platz und können leicht durch Herausnahme der Boxen in Ausstellungs- oder andere Räume umgewandelt werden. Die normale Tiefe der Bühne beträgt 16 Meter. Sie hat ungefähr dieselbe Größe wie diejenige des Deutschen Theaters in Berlin. Es sind jedoch Einrichtungen getroffen worden, daß die Bühne bis auf ganz gewaltige Dimensionen erweitert werden kann. Ebenso kann die Manege drei Meter tief versenkt werden, wodurch Wasserbauten usw. zur Ausführung gelangen können. Sie liegt nicht wie üblich in der Mitte des Zuschauerraums sondern exzentrisch mehr zur Bühne zu. Auch einige Hocklöcher sind, mit besonderer Sorgfalt versehen, eingebaut worden. Für die Sicherheit des Publikums hat man in weitgehendster Weise Sorge getragen. Zahlreiche Ausgänge und vier breite Doppelstiegen führen direkt, nicht erst durch Korridore, ins Freie, wodurch eine außerordentlich schnelle Entleerung des Hauses ermöglicht wird. Uebrigens soll noch ein origineller, etwa 800 Personen fassender Bierkeller eingebaut werden.

—* Ueberberg-Boonekamp. Ueber den Mißbrauch ihrer Warenzeichen hat in letzter Zeit besonders die bekannte Firma S. Ueberberg-Albrecht in Rheinberg zu klagen, indem gewissenlose Destillateure und Gastwirte aus Originalflaschen dieser Firma andere, meist minderwertige Fabrikate als echten Ueberberg-Boonekamp ausköpfen, um auf diese Weise die Konsumenten besser täuschen zu können. Abgesehen von den hohen Strafen, die das Gesetz

zum Schutze der Warenzeichnungen gegen derartige mißbräuchliche Benutzung von Originalflaschen mit geschützten Originalkennzeichen vorsieht, schädigt sich der Restaurateur auch dadurch selber, indem der Konsument, der früher oder später doch die Täuschung merkt, die entsprechenden Konsequenzen zieht und ein derartiges Lokal einfach meidet. Wir können daher solchen Restaurateuren, die sich oft der Tragweite ihrer Handlungsweise gar nicht bewußt sind, nur den Rat geben, sich von derartigen Eingriffen in fremde Markenrechte fern zu halten, zumal, wie wir erfahren, die Firma S. Ueberberg-Albrecht für die Folge, zum Schutze ihrer Abnehmer und der Konsumenten, jeden Mißbrauch ihrer Originalflaschen unmissverständlich verfolgen wird. Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Firma S. Ueberberg-Albrecht unter anderen Warenzeichen auch speziell die Wortmarken „Ueberberg-Boonekamp“ sowie „Ueberberg“ geschützt sind. Es darf also unter diesen Warenzeichnungen nur das Fabrikat der genannten Firma vertrieben werden. Und setzt sich derjenige Gastwirt, der statt des verlangten „Ueberberg“ oder „Ueberberg-Boonekamp“ ein anderes Boonekamp- oder Bitterfabrikat verabreicht, der Gefahr einer Strafverfolgung aus.

—* Einen Verleumdungsprozess gegen den „Dresdner Anzeiger“ hat der Herausgeber der „Wahrheit“, Reichstagsabgeordneter Wilhelm Bruhn in Berlin angestrengt. Nach der Freisprechung Bruhns hatte das Blatt einen Artikel erscheinen lassen mit der Ueberschrift „Freisprochen und — gerichtet“. Der Prozess wurde am 21. d. M. in Berlin verhandelt. Der Angeklagte nahm für sich den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches in Anspruch: Schutz der Standesinteressen. Er führte aus, daß die nationale Presse ein Interesse habe, einen Trennungsstrich zwischen sich und dem Sensationsblatt „Die Wahrheit“ zu ziehen. Nicht die politische Bemessung sei der Grund des Artikels gewesen. Der Verfasser habe lediglich seine persönlichen Interessen wahrgenommen. Das Gericht war jedoch anderer Meinung. Es billigte dem Angeklagten den Schutz des § 193 nicht zu, sondern verurteilte ihn zu 400 Mark Geldstrafe und zur Ertragung der Prozesskosten, ferner zur Aufnahme des Urteilstenors. — Der Angeklagte legte Berufung gegen das Urteil ein.

—* Das Landgericht verurteilte den Arbeiter Emil Lehmann wegen Fahrraddiebstahls und Betrugschwindels gegen eine Arbeiterin, die sich darauf aus Nummer das Leben genommen hat, zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis und dreijährigem Ehrenrechtsverlust. — Das Landgericht verhandelte ferner gegen die Marktbesetzerin Anna Gersten, die aus Fahrlässigkeit ihr zwei Jahre altes Kind verbrannte und hierdurch dessen Tod verursachte. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

—* Die Wasserstände der Moldau und Elbe betragen heute in Budweis — 25, Pardubitz — 83, Brandeis — 45, Melnik — 20, Leitmeritz — 78, Aussig — 61, Dresden — 206 Zentimeter.

Annaberg, 24. Okt. Das Ministerium des Innern hat genehmigt, daß die Landgemeinde Kleinrückerswalde am 1. Januar 1912 mit der Stadt Annaberg vereinigt wird.

Chemnitz, 24. Okt. Die Einsetzung von Frauen in der Armenpflege ist vom Räte zu Chemnitz in der letzten Sitzung beschlossen worden.

Cosmütz, 24. Oktober. Die letzte Teilstrecke Lommachsch-Döbeln der Kleinbahn Wilsdruff—Weihen—Lommachsch-Döbeln wird am 15. November eröffnet.

Döbeln, 25. Oktober. Heute nacht 2 Uhr ist das Bühnenhaus des städtischen Theaters zu Döbeln vollständig ausgebrannt. Das Feuer entstand unter der Bühne. Nach der Vorstellung, die um 11 Uhr beendet war, hat die Feuerwache, die gewöhnlich noch eine Stunde im Theater verbleibt, den letzten Umgang um 12 Uhr beendet. Als der Brand bemerkt wurde, war das Theater schon so stark verqualmt, daß der Brand nur von außen bekämpft werden konnte. Das Theater ist im Jahre 1870 von der Stadt errichtet worden. Wahrscheinlich wird sich nunmehr ein Neubau nötig machen, da die Zugänge zum Zuschauerraum den gesetzlichen Vorschriften nicht mehr entsprechen. Das Theater war seit drei Jahren vom Direktor Paul Gernsdorf gepachtet.

Freiberg, 24. Okt. Eine Lohnbewegung ist in den kunstgewerblichen Werkstätten für Metallarbeiten von Reumann und Fischer entstanden. Circa 50 Arbeiter sind in den Streik eingetreten.

Freiberg, 24. Oktober. In Rulba grassiert seit Wochen eine Diphtherieepidemie, die schon 9 Opfer gefordert hat. Gegenwärtig liegen noch 20 Kinder krank darnieder. — Der Stadtrat in Freiberg hat die Einführung einer Kagensteuer beschlossen.

Gohrenstein-Erfurtthal, 24. Oktober. Der Fehlbetrag beim Kreditverein beträgt nach neueren Feststellungen rund 18 000 Mark. Der frühere Kassierer des Vereins, Schmiedemeister Wehnert, der inzwischen verstorben ist, hat seit 1904 falsche Eintragungen in die Bücher bewirkt, wodurch es möglich war, daß die Veruntreuungen so lange unentdeckt blieben. Auch der vereidigte Kassierrevisor, der alljährlich die Kassensbücher geprüft hat, war nicht in der Lage das Defizit festzustellen. Der Verein hat beschlossen, die fehlende Summe aus dem Reservefonds und dem Stammvermögen zu decken, ebenso will er Klagen gegen die Erben Wehnerts vorgehen.

Kemnitz, 24. Oktober. Ein Schadenfeuer geräorte heute vormittag eine mit Erntevorräten angefüllte Scheune des Gutsbesizers Stude.

Lauter i. G., 24. Oktober. Auf einem hiesigen Neubau, auf dem der Polier Reßler und der Maurer Fröhlich arbeiteten, stürzte aus unbekannter Ursache plötzlich ein Gerüst zusammen, wodurch beide mit in die Tiefe gerissen wurden. Reßler verstarb nach kurzer Zeit an den erhaltenen Verletzungen, während Fröhlich schwer verletzt nach dem Kreiskrankenspital Zwickau gebracht werden mußte. Auch an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Leipzig, 25. Oktober. In dem Wettbewerb zur Erlangung von Bedienungsplänen für die Internationale Vauschausstellung Leipzig 1913 erhielten den ersten Preis Laurate Weidenbach und Thammer, den zweiten Preis Architekt Emil Franz Hähnel, den dritten Preis Architekt Karl Pöfer und den vierten Preis Architekt Artur Starke, sämtlich in Leipzig.

Leuzfeld, 24. Oktober. Zu einem Restaurant an der Reuzgebühner Kaspere wurde ein österreichischer Arbeiter von zwei kroatischen Arbeitern durch Revolverschläge schwer verletzt. Er mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden. Die Täter sind entkommen.

Löhmen, 25. Oktober. König Friedrich August, der heute vormittag eine zweite Landesreise in Zelle der Amtshauptmannschaft Pirna angetreten hat, traf um 9 Uhr im Automobil hier ein. Zur Begrüßung hatten sich der Amtshauptmann Dr. v. Oppen, der Amtshauptmann v. Rositz und Vertreter der Gemeindebehörden eingefunden. Turnvereine, Feuerwehr und Schulkinder bildeten Spalier. Der Gemeindevorsteher Schöne hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Der König schritt sodann die Fronten der aufgestellten Vereine ab und trat die Weiterfahrt nach Altstadt an.

Planen, 24. Oktober. Der Weber Johann Georg Andreas Jagoyth aus Kolbkeithen, der bereits 31 1/2 Jahre im Zuchthaus verbracht hat und seit Mai in Waldheim eine Zuchthausstrafe von 4 1/2 Jahren verbüßt, wurde heute vom hiesigen Landgericht wegen Rückfalldiebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Schorlan, 24. Oktober. Ein Einbrecher hat in der Nacht zum Sonntag in der hiesigen Kirche sein Unwesen getrieben. Er entwendete mehrere silberne Altarleuchter, wickelte die Altarteppiche aufammen und begoß sie mit Petroleum, wahrscheinlich um sie anzuzünden. Er scheint jedoch hierbei gescheitert zu sein. Bis jetzt fehlt jede Spur von dem Unhold.

Altensberg, 24. Oktober. Heute nachmittag entstand in der Bodenstube eines Hauses am Hofplan ein Brand. Hierbei fand das dreijährige Töchterchen des Obsthändlers Schmidt den Ersttötungstod.

Von der böhmischen Grenze, 24. Oktober. Die Verhaftung von zwei gefährlichen Einbrechern ist hier durch die Aufmerksamkeit des Glühweindenwärters Storch ermöglicht worden. Storch hatte am dem Abend, als der Hofzug mit Sr. Majestät dem König Friedrich August und den beiden Prinzen die Station Mittelgrund passierte, die Eisenbahnbrücke nach Leitzen zu überwachen. Er bemerkte abends gegen 10 Uhr zwei Männer, die bei seinem Erscheinen entflohen. Er machte dem in Mittelgrund anwesenden Gendarm hiervon Mitteilung, worauf beide die zwei Männer in einem kleinen Restaurant vorfanden. Sie wurden verhaftet und man fand bei ihnen einen geladenen Revolver, mehrere Dietriche, Schlüssel und Messer. Es wurde festgestellt, daß man es mit zwei geflüchten Einbrechern zu tun hatte.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ Dresden. Der Zentrumswahlverein für das Königreich Sachsen hält am Dienstag, den 31. Oktober, vormittags 11 Uhr, eine große öffentliche Versammlung in Reinholds Sälen (Moritzstraße) ab. Redner ist ein Reichstagsabgeordneter. In Anbetracht der bevorstehenden Reichstagswahlen ist es Pflicht eines jeden Zentrumsanhängers, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

§ Bautzen. Eine christlich-nationale Gewerkschaftsversammlung veranstaltet am Donnerstag abends 7 1/2 Uhr im kleinen Saale des Alberts Hofes das Baugener Ortsamt der christlichen Gewerkschaften. Referent: Herr Gewerkschaftssekretär Viktor Zittau. Alle christlich und national gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen sind eingeladen.

§ Zittau. Sonntag, den 29. Oktober feiert der kath. Jünglingsverein sein drittes Stiftungsfest, bestehend in musikalischen und theatralischen Darbietungen sowie in einer kleinen Verlosung. Alle katholischen Eltern, Jünglinge und Freunde der Jugend werden dazu freundlich eingeladen. Beginn 8 Uhr im Hotel Augustin (Zittau-Vorstadt, Galtstelle).

Neues vom Tage.

Essen, 24. Oktober. In den von den Wasserwerken an der unteren Ruhr versehenen Städten und Ortschaften herrscht seit einiger Zeit der Typhus. Die Gesamtzahl der bisher festgestellten Erkrankungen beträgt etwa 1200. Durchweg verlaufen die Erkrankungen günstig, denn die Anzahl der Todesfälle ist durchschnittlich gering. Da seit einigen Tagen Typhusbazillen im Ruhrwasser nachgewiesen sind, warnen die Behörden überall vor dem Gebrauche des ungekochten Wassers.

Hügow (Mecklenburg-Schwerin), 24. Oktober. Gestern nachmittag wurden auf dem Bahnhöfe Blanckenberg von dem durchfahrenden D-Zug die sechs- und elfjährigen Töchter einer Schnitterfrau, die mit neun Kindern den nächsten Zug erwartete, überfahren und getötet.

Wentzen, 24. Oktober. Zwischen Radom und Jastrzebnitz stürzte ein aus 20 Waggons bestehender Zug eine Böschung hinab. Dabei wurden mehrere Passagiere unter den Trümmern begraben. Der Oberkondukteur des Zuges wurde getötet.

Frag, 24. Oktober. Der „Similissimus“ wurde wegen Verleumdung der katholischen Kirche konfiskiert.

Komotau, 24. Oktober. Der von Bodenbach kommende Nachtzug auf der Duz-Bodenbacher Bahn entgleiste unweit der Station Komotau. Vier Wagen wurden total zertrümmert, zwei schwer beschädigt.

Zinnbrück, 24. Oktober. Bei Hopfgarten kam es zu einem heftigen Kampfe zwischen Jägern und Wilderern, bei dem von beiden Seiten Schüsse gewechselt wurden. Ein Wilderer wurde von einer Kugel tödlich ins Herz getroffen. Ein Jäger erlitt durch einen Streifschuß leichtere Verletzungen.

Telegramme.

Bern, 24. Oktober. An einer Sendung von Barrengold von London an die Schweizerische Nationalbank in Bern ist unterwegs ein Diebstahl verübt worden. Von den acht Goldbullen enthält eine bei ihrer Ankunft statt der bestellten drei Goldbarren im Werte von 130 000 Mark wertlose Bleibarren. Die Entwendung ist offenbar sorgfältig vorbereitet worden, da die Verpackung keine Spur von Gewalt zeigt und die Bleibarren für den Diebstahl besonders geeignet zu sein scheinen. Der Diebstahl ist ver-

mutlich in London ausgeführt worden. Der Schweizerischen Nationalbank selbst erwächst kein Schaden.
 Petersburg, 24. Oktober. Vom Finanzministerium ist im Ministerrat beantragt worden, daß Laskoigt Janaja Poljana durch den Staat anzukaufen.
 Peking, 24. Oktober. General Hinchang berichtet, daß die Revolutionäre 400 Geschütze besäßen und daß er sich zu einem weiteren Vorrücken nur verstehen könne, wenn er noch weitere Artillerie, Munition und Geld zur Bezahlung der Truppen erhalte. Die Regierung ist bemüht, die Bitte

Hinchangs um Artillerie und Geld nachzukommen. Die öffentliche Meinung in Nordchina steht im allgemeinen auf Seiten der Revolutionäre.
Wilde Waben.
 Für die Kirche in Werbau: S. A. von Jos. Warkner, Sächsischwalde.
Cirriflation.
 Zwei Katholikinnen Dresden. Es ist bedauerlich, daß selbst in protestantischen Gegenden der Konfessionelle Eifer in ge-

häufiger Weise geführt wird. Dieses Vorkommnis betrachten wir als innerkirchliche Angelegenheit und wollen wir prinzipiell aus diesem Grunde nicht dagegen polemisieren. Wir können daher von ihrem Eingefandten keinen Gebrauch machen.
Wa. Ihr „Eingefandt“ können wir nicht aufnehmen, da wir Anforderungen der Schulbehörden nicht zu kritisieren befaßt sind, ohne die Gründe zu kennen, warum sie erlassen sind. Wenn die Schulleitung in einer bestimmten Klasse von 45 Schülern nur 15 zum Besuche der Ausstellung bestimmte, so wird ein triftiger Grund vorhanden sein, der hierzu Anlaß gab.
 S., Weichselburg. In Nummer 244 ist der Artikel erschienen.

Notierungen der Dresdner Börse vom 25. Oktober

Mitgeteilt vom Bankhaus Gebr. Arnhold, Wallenbergstraße 20.

Die Notierungen sind bei festgesetzten Papieren gleich dem Kursfuß des betreffenden Wertes, bei anderen Papieren 4% zu hoch zu setzen.

Deutsche Reichsanleihe		Deutsche Reichsbank		Preuss. Anleihe		Preuss. Schatzscheine		Staat-Anleihe		Dresd. Stadt-Anleihe		Königl. St.-A. (Reichsb.)		Sächs. Staatsanl.		Preuss. Anleihe		Preuss. Schatzscheine	
1000	92,20	1000	91,75	1000	92,20	1000	92,20	1000	92,20	1000	92,20	1000	92,20	1000	92,20	1000	92,20	1000	92,20

Für die überaus zahlreichen Beweise tröstlicher Anteilnahme beim Tod und Begräbnis unseres guten Vaters,
Herrn Peter Ziesch
 sagt hierdurch allen den innigsten Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott!“
Kaplan Ziesch
 im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
 Kaschwitz, Zittau, den 24. Oktober 1911.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Voigts Weinrestaurant

„Zur Traube“

Dresden, Gr. Kirchgasse 1b

ist mit seiner neuen vornehmen Einrichtung eine Schenswürdigkeit der Residenz.

In der I. Etage vornehme Räume für Festlichkeiten, Hochzeiten, Diners, Soupers. Speisen und Getränke in altbekannter unübertroffener Qualität.

Es gibt fast keine Leserin der „Sächs. Volkszeitung“ mehr, welche nicht schon **Schlesische Reinleinen und Hausleinen** das Beste zu Leib, Bett, Kirchen- u. Ausstattungswäsche, direkt aus Landeshut in Schlessen sich hätte senden lassen.
 Wir bitten die verehrten Leserinnen, die armen Handwerker in dieser Gegend zu unterstützen. Landeshut in Schlessen ist weltbekannt durch seine guten Leinengewebe.
Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei von der als höchst recht bekannten christlichen Firma
Brodkorb & Drescher, Leinenhandweberei
 Landeshut Nr. 8 in Schlessen
 über Leinen, Hand- und Tischentwürfe, Tischwäsche, allerhand Bettbezüge, Bettdecken, Schürzen- und Hauskleiderstoffe, Hemdenstoffe u. a. Schleiches Prima-Demontsch, à Stück 20 cm breit, M. 9.-, 10.-, 10.80, 11.80 per Nachnahme.
 Kanadjährige Lieferanten an geistliche Häuser, Klöster, Parlamenten-Berline und Familien aller Stände. Anfertigung ganzer Ausstattungen. — Garantiert reines Leinen für Kirchenwäsche in Gebild und glatt. — Zurücknahme nicht gefallender Waren auf unsere Kosten. 1900

Für Blumenfreunde!
 empfehle in bester Qualität für Gärten und Gräber, 100 St. gemischt M. 9.-, 10 St. gemischt 1 M.
Hyacinthen für Töpfe 10 St. 1.50 M. bis 4 M.
Tulpen, einf., 100 St. gemischt M. 3.-, 10 St. gem. 40 Pf.
Crocus, alle Farb., 10 St. 90 Pf. und 100 Pf. Schneeglöckchen, 10 Stück 30 Pf., Scilla, 10 St. 30 Pf. Ferner Narzissen, Tazetten und Anemonen, Hyacinthengläser, Stück 15 Pf.
Holländische Blumenzweifel-Pandung von 30
Moritz Bergmann
 Dresden-N., Elm. Itenstr. 21. (Altestr. Spezialgeschäft.)

Gardinenwäscherei
M. Stein & Co., Dresden-N. 6, Bischofsweg 100/102
 Tadellose Wäsche und Appretur von weißen und bunten Gardinen, Decken, Portieren, glatter Wäsche usw. Kunstgerechte Auffärbung. Auf Wunsch kunstvollste Ausbesserung defekter Stücke. Höchste Anerkennungen seitens königlicher u. prinziplicher Hofhaltungen sowie von Behörden, ersten u. a. Firmen

Reform-Betten

Emil Künzelmann
 Moritz-Str. Ecke Ring-Str.

Feste Anstellung
 mit Monatsgehalt erhalten unbescholtene, fleißige Herren aller Berufskategorien. Vierwöchentliche Probezeit gegen Provision Bedingung. Auch für bessere Handwerker oder Arbeiter passend, die ihren Beruf wechseln u. Lebensstellung erlangen wollen. Offerten an Versicherungs-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstraße 84. 129

Zur Ritze
Wein- und Pilsn. Bierstuben
 Dresden-Alstadt
Wilsdruffer Straße 14
 Parterre u. I. Etage.
 Rhein-, Mosel- od. Rotwein à Schoppen 35 ¢
 Portwein, Malaga, Sherry großes Glas 95 ¢
 Schorle Morle 30 ¢
 Vermouth, groß. Glas 30 ¢
 Tarragona, herb oder süß große Caraffe 60 ¢
Weine in Flaschen von 75 ¢ an.
Echt Pilsner 1/2, 1.25 ¢ aus der Ersten Aktien-Brauerei in Pilsen.
Vorzügliche Küche. Kleine Preise.

Besonders preiswerte
Ölgemälde
 Dr. B. Tollzahnung
Max Bäpler
 Dresden-A., Blasewitzer Str. 72

Besser möbl. Zimmer
 (2. Et.) in Dresden-Johannstadt sofort oder später zu vermieten. Offerten unter Q. E. 1019 an die W. A. d. St. dieses Blatt. erbeiten.

„Bachhanel“
 ist der Koch- und Backapparat der Feuerungsperiode. Er leitet viel für wenig Geld. Prospekt durch: **E. Th. Neumann, Habebau bei Dresden**

Schüler oder Schülerinnen finden anständige, gute Pensionenaufnahme sofort oder 1. Nov. Dresden, Baumner Straße 48 I. r.

Afrikanische Weine der Weißen Väter
 Hervorragende Qualitätsweine
 Probekisten von 10 Flaschen zu Mark 13,50 versenden
C. & H. Müller, Flape Nr. 15
 bei Altenhundem in Westfalen.
 Vereidigte Meßwein-Lieferanten. Päpstliche Hoflieferanten.

Besseres Mädchen gesucht, das im Näh- u. Handarbeiten bewandert ist. Gelegenheitsarbeit zu gewöhnl. Lohn. Ferner auch tüchtige Offizianten mit Lohnausweis unter Q. N. 1027 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Suche für meinen Sohn, der Ostern die Schule verläßt und Waständer werden will, einen tüchtigen
Lehrmeister.
 Offert. erb. tict M. Giffier, Grenz-auffahrt, Reugerödort i. Sachsen.

Junges besseres Mädchen, im Nähen bewandert, sucht Stellung in Leipzig, wo es Gelegenheit hat, die feinere Küche zu erlernen. Näheres bei **W. H. Leipzig** Alexanderstraße 11, 4. Et.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Oktober, 1 Uhr 20 Minuten.

Es findet die Fortsetzung der Besprechung der Interpellationen über die Teuerung statt.

Abg. Fuhrmann (Nl.) will die Frage ohne agitatorischen Beigeschmack behandeln. Die Preise für Brotgetreide sind nicht hoch und kleiner als in der Periode des Freihandels. Die Not ist da. Die Einfuhrscheine kann man nicht ändern; der Osten hat ein Lebensinteresse an der Erhaltung derselben. Die Hauptsache ist, daß die Bevölkerung Arbeitsmöglichkeit hat und diese ist bei uns größer als im Freihandelsland England. Unsere Arbeitslosigkeit ist geringer als die in England. Ein allgemeiner Notstand ist nicht vorhanden. Unsere Beamten leiden am meisten unter der Teuerung; lokale Teuerungszulagen sind für mittlere — und untere Beamten geboten. Die Altpensionäre sind noch ganz leer ausgegangen. Die gestrige Rede des Reichsfanzlers ist eine Art Wahlrede gewesen. Wir stehen fest auf dem Boden der bestehenden Wirtschaftspolitik. Wir stellen unseren Mann in diesem Wahlkampfe. Aber wir werden auch fragen, ob unser Volk noch länger von einer kleinen Schicht regiert werden soll, ob eine andere Partei, die vorwiegend religiöse Interessen vertritt, vorherrschend sein soll. (Cho!) Wir werden auch fragen, ob unsere Regierung von ihren Nachmitteln den richtigen Gebrauch macht. Der Bund der Landwirte hat eine Ueberagrarpolitik getrieben und nun rächt es sich bitter. (Beifall links.)

Abg. Dr. Höffel (Npt.): Die Agitation der Presse hat die Verteuerung noch gesteigert. In England ist die Teuerung größer als bei uns. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Brotfrucht ist genügend vorhanden; infolge der Dürre fiel das Gemüse fast ganz aus. 93 Prozent der Gemüse sind zollfrei. Die Ernähigung der Tarife hat vielfach der Handel eingestekt, das ist sehr bedauerlich, denn wir wollten den Konsumenten und Produzenten helfen. Fast alle Futtermittelzölle gehen frei ein. Der geringe Getreidezoll hat der Einfuhr von Gerste nicht den mindesten Abbruch getan. Das Einfuhrschemsystem ist nach langen Verhandlungen zustande gekommen; es verdankt seine Entstehung den freisinnigen Anträgen. Von einer Entblöhung des Vaterlandes an Getreide kann man nicht reden. Ich stelle eine Teuerung nicht in Abrede, aber es handelt sich um eine große Ueber-treibung.

Abg. Vogt-Craischheim (Npt.): Eine Aufhebung des Schutzzolles und der Grenzperre ist nicht angängig, im Interesse unserer bäuerlichen Bevölkerung. Allenfalls zukommen wäre einer Herabsetzung des Einfuhrschemsystems.

Abg. Hilpert (wildkons.) bleibt im Saale unüberfänglich.

Abg. Dr. Heim (Ztr.): Die Kartoffeln sind gewissermaßen ein Erlagsmittel für Fleischpreise, um so schwerer fällt die Kartoffelsteigerung ins Gewicht. Die kleinen Kaufleute müssen sich organisieren, um eine Gesundung der Franken Verhältnisse herbeizuführen. Die Viehhaltung ist intensiv geworden. Heute wirkt ein kleiner Ausfall an Futtermitteln ganz anders als vor Jahren. (Lebhaftes Beifall rechts: Zuruf des Abg. Feater.) Dafür, daß

der Kaffee so enorm im Preise gestiegen ist, möchten die Herren auch am liebsten den schwarz-blauen Block verantwortlich machen. (Sehr gut!) Die Lebensmittelerzeugung ist international. Beim Gemüse ist eine Teuerung unbedingt zuzugeben. Die Milchproduktion verteuert sich so ungeheuer durch die Schäden der Maul- und Klauenseuche. Eine Teuerung kann ich nicht zugeben bezüglich der Bodenprodukte mit Ausnahme von Gemüse, wohl aber für die Kolonialwaren, diese Hauptkonsumartikel, und daran ist weder der schwarz-blaue Block noch der Holztarif schuld. Unzweifelhaft besteht eine intensive Steigerung der Spannung zwischen dem Ein- und Verkaufspreise für Fleisch. Im Namen der großen Mehrheit meiner Partei konstatiere ich, daß wir nicht gesonnen sind, einen Stein aus unserem Wirtschaftssystem herauszureißen zu lassen. Redner bekräftigt die Zulassung des argentinischen Fleisches unter Kontrolle von deutschen Tierärzten in Argentinien. Rückvergütung der Zölle auf Mais und Zundergerste.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ Leipzig. (Volksverein für das kathol. Deutschland.) Mit immer ist der Volksverein in Leipzig in der Lage gewesen, seine große Aufgabe auf dem Gebiete der sozialen und apologetischen Schulung in jeder Hinsicht zu erfüllen. Es waren an diesem Vorhaben seiner Kräfte nicht vermeintliche, sondern wirkliche Minderverhältnisse, wie sie von Zeit zu Zeit überall vorkommen, allein schuld. Zur Freude aller Anhänger der Volksvereinsangelegenheit ist die Periode der Untätigkeit nunmehr — hoffentlich auf immer — vorüber; die Leitung des Bezirkes Leipzig-Zentrum, der die sämtlichen Vororte mit Ausnahme von Leipzig-Plagwitz (West) untersteht, liegt in Händen, die für den Erfolg der neu einziehenden Vereinsarbeit bürgen. Vor kurzem berichtete die „Sächs. Volksztg.“ über eine große Versammlung (in der ein Parlamentarier sprach), die von dem stets rührigen Geschäftsführer von Leipzig-West im Verein mit dem Zentrum einberufen war. Heute sei die erste der nun regelmäßig abzuhaltenden kleineren Bezirksversammlungen vom vergangenen Donnerstag erwähnt. Sie war mit Absicht nach Connewitz verlegt und hatte einen sehr befriedigenden Besuch aufzuweisen. Herr Kaplan Spetlak leitete die Versammlung und wies darauf hin, daß man Volksvereinsversammlungen nicht häufig genug abhalten kann. Als Referent des Abends unterzog Herr Lehrer Rückert sich der Aufgabe, unter dem Thema „Unsere Lage“ nachzuweisen, daß heute noch weite Kreise des deutschen Volkes uns, die Katholiken, nicht genau als vollgültige Staatsbürger ansehen, er ruft bei den Zuhörern zahlreiche Vorgänge der jüngsten Zeit, die diese unsere Lage beleuchten, in die Erinnerung zurück. Im zweiten Teile seines Vortrages besprach Herr Rückert die Forderungen, die sich für uns Katholiken aus der gekennzeichneten Lage ergeben, indem er das Wort „Treu im Glauben“ dabei in den Vordergrund stellt. Die von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worte des Redners

enthalten Mahnungen für alle, die den katholischen Namen tragen, sie zeugen von einer hohen Begeisterung für unsere große Sache. Die Ausführungen hätten verdient, daß sie in noch viel zahlreichere katholische Herzen hineingedrungen wären. — Sechs neue Mitglieder konnten außerdem als Erfolg der Versammlung gebucht werden.

Vermischtes.

„In der „Adelsberger Grotte“, der bedeutendsten Höhle des Karst zwischen Laibach und Triest, ist vor kurzem ein Postamt eingerichtet worden. Das „Postamt der Unterwelt“ ist ausschließlich zur Beförderung der Ansichtspostarten eingerichtet, die hier festgehalten werden. Es gibt in diesem seltsamen Postamt auch einen eigenen Poststempel. Der Postaktendruck ist hier bezeichnenderweise außerordentlich groß und die Arbeit der Postbeamten nicht gering. Es werden täglich durchschnittlich 6 bis 10000 Ansichtspostarten abgefertigt. An besonderen Tagen steigt die Anzahl der Karten bis auf 50000, und bei der letzten festlichen Veranstaltung in der Grotte, wurden 75000 Ansichtspostarten abgefertigt.

„Prima englische Stoffe.“ Einem Herrenkleidergeschäft ließ ein konservativer Reichstagsabgeordneter kürzlich den folgenden Bescheid zu geben: „In Zürich mit überfundenen Anpreisungsschriften betonen Sie fast auf jeder Seite mehrmals, daß Sie alle Anzüge aus prima echt englischen Stoffen liefern. Daraus erwidere ich ergebenst, daß das für mich keine Empfehlung Ihres Geschäftes ist. Die deutsche Textilindustrie ist vollkommen in der Lage, jeden Anspruch an Herrenanzügen zu erfüllen, und selbst wenn sie in Einzelheiten der englischen noch unterlegen sein sollte, würde ich in Deutschland gefertigte Stoffe vorgezogen.“ Man kann von chauvinistischen Engbergigkeiten völlig frei sein, um den Bescheid des Abgeordneten doch gut zu heißen. Noch immer wandert viel zu viel deutsches Geld ins Ausland für Waren, die wir mindestens ebenso gut, wenn nicht besser herstellen.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Schönherr „Glaube und Heimat“ in der katholischen Stadt Fulda. Katholische Blätter verurteilen den Protest der katholischen Pfarre von Fulda gegen die dort geplante und nachher auch erfolgte Aufführung von Schönherr „Glaube und Heimat“. Dieser Protest erschien in Form folgender Erklärung:

„Die durch die hiesigen Zeitungen bekannt geworden ist, soll demnächst das Drama „Glaube und Heimat“ von Schönherr in Fulda zur Aufführung gelangen. Wir unterzeichneten katholischen Pfarre halten uns im Gewissen für verpflichtet, im Interesse des konfessionellen Friedens, dessen Wahrung uns am Herzen liegt und der durch diese Aufführung ernstlich gefährdet wird, und im Interesse der katholischen Religion, deren Einrichtungen und Vertreter in „Glaube und Heimat“ herabgesetzt werden, gegen die erwähnte Aufführung entschieden Protest einzulegen. Im umgekehrten Falle würden wir all unseren Einfluß aufbieten, um eine öffentliche Aufführung hintanzuhalten, die die Gefühle Andersgläubiger in unserer Stadt verletzen

heirateten Frau vereinbar sei. Die Herren gaben sich freier, nahmen sich in ihren Reden und in ihrem Benehmen weniger in acht, umringelten sie wie ein schönes Edelwild, das seinem Herrn entronnen ist. Sufis Sinne schärften sich mit dem Nahen der Gefahr. Sie sah den Menschen ins Herz hinein, durchschaute ihre Absichten, ihre Pläne. Und da überkam sie ein Ekel vor diesen äußerlich so korrekten und innerlich so angefaulten Herren. Was glaubten denn diese von ihr? ... Mit Schrecken gewahrte sie, daß sie an einem furchtbaren Abgrund stand, und schauernd wandte sie sich zurück und suchte den rechten Weg, sehnte sich nach einer rettenden Hand.

Alle Freuden der Großstadt, das ganze bunte, überschäumende Leben, selbst die edelsten und reinsten Kunstgenüsse erschienen ihr mit einem Male reizlos, grau, wie beschmutzt, und sie konnte keine rechte Freude mehr daran finden. Der Aufenthalt in der Residenz war ihr plötzlich entleidet. Der Boden brannte ihr unter den Füßen, sie hatte den festen Halt verloren und gleich einer Schiffbrüchigen, die auf wildbewegtem Meere trieb und vergeblich um Hilfe rief ...

Sufi zog sich plötzlich aus dem sie umgebenden Schwarm zurück, trotzte eine Zeitlang und flüchtete dann zu reinen Höhen; sie wollte zur Gräfin Brud gehen, ihr alles gestehen und um ihren Rat bitten.

Aber zu ihrem Schrecken fand sie, daß ihr die Tore verschlossen waren; sie wurde bei der Gräfin nicht angenommen und fuhr, ganz niedergeschmettert, nach Hause. Ihr Trost und ihr Stolz waren gebrochen.

Am anderen Tage erhielt Sufi von ihrer Schwägerin einen kurzen Brief, in dem diese ihre Entrüstung darüber aussprach, daß Sufi ihren Gatten verlassen habe. Dann folgten Vorwürfe über ihr allzu freies Auftreten und zum Schluß hieß es: „Eine Frau, die ihren Gatten ohne triftige Gründe und aus bloßer Laune verlassen hat und von ihm getrennt lebt, hat keinen Platz in meinem Hause und keinen Platz in der Gesellschaft.“

Sufi war davon so erschüttert, als ob die ganze Welt über sie zu Gericht gefessen wäre und das Urteil gesprochen hätte. Sie verschloß sich in ihr Zimmer zürnte, raute und weinte. Die Residenz mit ihren Freuden war ihr zur Hölle geworden — nur fort fort! Aber wohin? Nach Schloß Wangenheim? Abbitte leisten, in Saal und Küche Ruhe tun? — Nein, um keinen Preis! Das gab ihr Stolz nicht zu.

Es blieb ihr nur eines übrig: Haus Sonnenberg. Und eines Tages, als die Qual nicht länger zu ertragen war, ließ sie ihre Koffer packen und fuhr nach Haus Sonnenberg. Ihr Vater empfing sie nicht gerade mit offenen Armen, aber er konnte sie auch nicht abweisen. Sufi, die die Bruchträume in Schloß Wangenheim gewohnt war, fühlte sich überall beengt, fand alles kleinlich und hatte ewige Klagen, so daß ihr Vater ihr ungewöhnlich zu verstehen gab, er habe dies Gemächlein satt und wolle Ruhe haben. Wenn es hier nicht wisse, so möge sie dahin gehen, wohin sie gehöre ...

Sufi sah, daß sie auch hier ihren Einfluß verloren hatte. In ihrem Zorn darüber schrieb sie die Schuld Trude von Linden zu, die jetzt im Schloße herrschte und mit der sie sich nicht vertragen konnte. Ihr Mißtrauen verstärkte sich, die Gegensätze traten noch schärfer hervor. Da Sufi glaubte, Trude umgarne ihren Vater, um die Tochter zu verdrängen, so haßte sie Trude und lebte in beständiger Kampfstimmung, die sich bei jeder Gelegenheit äußerte.

Da erblickte er auf dem Schreibtische ein weißes Blatt, absichtlich so hingelegt, daß es auf den ersten Blick in die Augen fallen mußte. Mit zitternden Händen nahm er es auf und las, was darauf geschrieben stand:

„Ich verlasse dieses Haus, wo meine Wünsche so wenig respektiert werden, und gehe in die Freiheit.“

Sufi. Wangenheim erblickte und starrte die paar Zeilen an, als enthielten sie kein Todesurteil. „Wo, das war es, das! — Das war der Dank für alle Liebe, die er der angebeteten Frau entgegengebracht hatte! Sie verließ ihn böswillig, weil er eine ihrer Launen nicht erfüllt hatte. Sie nahm keine Rücksicht auf seinen Namen und unsere Stellung, sondern provozierte einen Skandal und ging „in die Freiheit!“

Einen Augenblick war es ihm, als drehe sich das Schloß im Kreise und stürze über ihn zusammen; dann lachte er heiser auf. „Ja Tor!“ rief er und schlug sich mit der Faust an die Stirne. „Ich glaube, meine Liebe sei so stark, daß sie Gegenliebe erzwingen müsse. Und nun vermag sie nicht einmal die Gattin an meiner Seite festzuhalten. Ach, wer ergründet jemals das Wesen einer Frau. Ihre Gefühle kommen und gehen und sie sind unbeständig wie der Wind.“

Das Licht tat ihm wehe. Da löschte er die Kerzen, warf sich auf den Divan und drehte das heiße Gesicht in die Polster. Niemand sollte erfahren und wissen, wie furchtbar ihn dieser Schlag traf und wie der Schmerz in seiner Brust wühlte.

Am andern Tag fuhr er nach Haus Sonnenberg, weil er glaubte, Sufi habe sich dorthin gewendet.

Der Hauptmann empfing ihn mit unwillkürlicher Stirne. „Was sind das für Sachen?“ fuhr er seinen Schwiegersohn an. „Sufi hat mir geschrieben und sich beschwert. Und ich glaube, sie hat allen Grund dazu.“

Wangenheim ließ den Hauptmann erst austoben, ehe er ihm in aller Ruhe auseinandersetzte, was zwischen ihm und Sufi vorgefallen war. Er suchte ihn zu überzeugen, daß Sufi im Unrecht war. Aber Sonnenberg stand ganz auf Seiten seiner Tochter. „Wie“, rief er, „du willst deine junge, schöne Frau wie eine Gefangene halten? Hältst du sie etwa für ein dummes Provinznädel? ... Sie ist eine großdenkende Frau mit den Mäuren einer Königin!“

„Und doch ist sie mit durchgegangen!“ warf Wangenheim hin. „Das finde ich durchaus nicht großdenkend und königlich! Sie sollte wenigstens ihre Pflicht kennen!“

„Was Pflicht?“ rief der Hauptmann. „Geh mir mit diesem alten Stram! Sufi ist eine Individualität, eine Persönlichkeit! Du verstehst sie nur nicht, du hast dir keine Mühe genommen, ihre Natur zu ergründen. Als Persönlichkeit hat sie das Recht, sich auszuleben; das verwehrt du ihr. Du bist im Unrecht, Graf. Wenn Sufi verlangt, daß sie ihrem Rang entsprechend auftritt und daß sie eine Rolle spielt, so ist es einfach deine verdamnte Pflicht, ihre Wünsche zu erfüllen. Dafür bist du ihr Mann. Warum willst du denn nicht den Winter in der Residenz zubringen? Das ist doch selbstverständlich bei deiner Stellung und deinen Mitteln! Andere, die es halbwegs machen können, tun es doch auch. Das ist einfach ein Lebensbedürfnis für Sufi, daß

... trachten wie ... mechen da ... Wenn die ... lern nur 16 ... erschlennen. ... = Gold; ... = Bezahl ... 94,80 G. ... 99,00 B. ... 99,00 G. ... 97,50 G. ... 98,00 B. ... 98,50 G. ... 104,25 G. ... 98,00 B. ... 108,25 B. ... 108,00 G. ... 99,75 G. ... 99,75 G. ... 100,50 G. ... 84,90 B. ... alt- ... 199 ... itze ... und ... stuben ... stad ... traße 14 ... Etage. ... Rotwein ... 55 G. ... Sherry ... 35 G. ... 30 G. ... Glas 30 G. ... oder 20 G. ... Kaffe 10 G. ... laschen ... an. ... 1/10 1 20 G. ... Aktion- ... Pilsen. ... Küche. ... else. ... Mädchen, im ... tellung ... Gelegen ... zu erlernen. ... r. Leipzig ... 4. Et.

König. Als Seelforger erwarten wir von unseren Pfarrkindern, daß sie der Aufführung gegenüber der Pflicht der Selbstachtung als Katholiken und der Wahrung des konfessionellen Friedens eingedenk bleiben. Schmelt, Dompropst, Groß, Stadtpfarrer, Subn, Hofkapellmeister.

Diese Erklärung sollte dem konfessionellen Frieden dienen, der in Fulda auf katholischer Seite fast ängstlich genährt wird. Daß „Glaube und Heimat“ wirklich geeignet ist, den konfessionellen Frieden zu fördern, dürfte kein Zweifel sein, den die Empfehlung durch die evangelische Bundesversammlung fattam beweisen. Die Aufführung hat stattgefunden unter offenbarem zahlreichem Besuch der Protestanten; Katholiken waren fast ganz ferngeblieben. Festgesetzt sei aber, daß hiermit die Fuldaer Protestanten mit dem Landesherrn und der evangelischen Geistlichkeit an der Spitze (eine Minderheit von 4500 gegen 170000 Katholiken!) der katholischen Bevölkerung für ihre Rücksichtnahme und ihr wohlwollendes Entgegenkommen einen kräftigen Gesichtspunkt gegeben haben. Die Stadt, in der eine katholische Minderheit solches der protestantischen Mehrheit anjutun wagte, wird noch zu finden sein.

Dresden. Residenztheater. In Wien ist das neueste Werk von Oscar Strauß „Seine kleine Freundin“ mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt worden. Es ist zu erwarten, daß die Neugier denkwürdig über die Bühnen nehmen wird, wie seinerzeit „Salome“ von demselben Komponisten. Die Direktion des Residenztheaters hat „Seine kleine Freundin“ für Dresden erworben, um es als Weihnachts-Novität dieses Winters herauszubringen.

Dresden. Koncert. Arrangement und Eintrittskarten: H. Meißner, Königl. Hof-Opernkapellmeister, Koncertdirektion und Pianovorgänger (Hob. F. Wötner), Schriftl. (Königliche Hofkapelle), Freitag, den 27. Oktober, abends 7 1/2 Uhr. Saal der Elisabethkirche. Einmaliges Konzert: Wötner, Cembalo (Hofkapelle), Samstag, den 28. Oktober, abends 7 1/2 Uhr. Saal der Elisabethkirche.

Sonnabend, den 28. Oktober, abends 7 1/2 Uhr. Saal der Elisabethkirche. Konzert: Wötner, Cembalo (Hofkapelle), Sonntag, den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr. Saal der Elisabethkirche.

Opernplan des Hof-Operntheaters in Dresden.

Dienstag: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).
Mittwoch: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).

Dienstag: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).
Mittwoch: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).

Dienstag: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).
Mittwoch: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).

Dienstag: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).
Mittwoch: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).

Dienstag: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).
Mittwoch: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).

Dienstag: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).
Mittwoch: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).

Dienstag: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).
Mittwoch: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).

Dienstag: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).
Mittwoch: „Die Hugenotten“ (7 Uhr).

5. Klasse 160. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Eine Übersicht der Mischheit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 24. Oktober 1911.

5000 Nr. 24788. Arthur Steinhausen, Dresden und Hermann Schmidt, Götzsberg i. S.
5000 Nr. 79331. Otto Engelmann, Leipzig.

0753 260 467 385 444 814 541 (3000) 282 309 94 (500) 516
402 2 54 236 553 212 578 934 125 188 126 208 1105 349
469 286 394 610 428 354 793 680 594 703 19 956 794 (1000)
241 16 2721 36 45 579 536 377 140 498 914 305 994 705 672
540 (500) 767 258 570 706 434 (3000) 3212 716 711 (1000) 123 215
603 (3000) 149 56 719 997 197 532 193 (3000) 438 646 936 904
631 774 708 (3000) 349 143 4596 (1000) 376 203 495 810 563
893 476 572 549 415 887 293 206 922 289 45 756 733 981 475
97 740 837 153 192 5769 746 716 574 371 131 689 833 825
454 316 54 991 210 361 15 666 6441 309 102 303 727 833 529
706 941 372 518 992 143 926 922 101 210 307 216 559 154 646
455 878 619 496 7531 275 912 618 427 408 842 186 773 792
(5000) 477 642 460 256 867 (5000) 904 5852 498 750 552 (2000)
273 378 (1000) 700 517 107 926 482 (1000) 668 (3000) 526 61
847 207 818 774 9882 (5000) 218 510 (5000) 917 656 950 993 477
464 470 10 1000 13 221 922 426 760 410 145 985 347 619 89
(3000) 851 (1000)

10566 842 (1000) 980 852 889 896 112 416 755 250 173 53
437 11014 699 582 202 524 273 580 733 156 748 935 960 (1000)
16 (500) 384 757 160 12277 1 825 324 89 394 228 976 51 29
822 298 926 652 953 727 714 13426 874 983 816 857 931 904
944 602 885 (5000) 496 (1000) 397 540 343 977 677 14639 821
813 935 792 185 986 426 653 776 68 693 513 923 420 869 422
184 752 16 493 800 988 15201 853 736 647 268 285 883 832
494 401 51 8 137 683 800 16285 623 825 169 569 214 108
692 208 90 205 924 146 424 402 17658 484 67 830 782 907
30 523 687 (5000) 110 609 428 281 631 477 42 18741 513
187 (3000) 63 831 216 624 547 51 475 843 611 525 179 300
614 (5000) 57 (1000) 72 492 10544 581 402 213 332 698 582
604 (2000) 701 861 435 306 917 797 545 (5000)

20491 355 871 216 732 168 357 895 548 21613 50 202 915
158 582 866 369 847 230 (5000) 259 709 807 123 499 22155 10
76 943 (2000) 510 658 (1000) 97 929 140 368 443 256 820 804
865 457 569 951 609 23203 236 478 80 777 146 (1000) 222 702
587 151 572 415 (5000) 286 838 390 659 (5000) 24191 215 875
495 790 400 571 462 76 (5000) 409 425 736 364 479 394 106 852
25125 832 910 658 889 980 348 480 56 453 539 605 99 291 382
838 809 770 397 (5000) 928 24445 141 858 41 726 224 (3000)
438 626 48 279 (3000) 108 21 846 742 867 (5000) 678 52 (1000)
845 664 27970 (2000) 108 21 846 742 867 (5000) 678 52 (1000)
247 802 189 293 530 532 571 (1000) 825 87 23934 786 60 905
506 152 309 844 380 323 932 24926 (5000) 690 590 142 469 5
938 524 196 663 489 269 62 173 84

30404 104 703 312 870 271 503 363 276 448 739 844 354
523 208 991 394 774 910 31358 925 893 709 778 722 106
(2000) 706 702 183 416 102 446 707 946 37 340 8 979 118 255
205 285 (2000) 701 899 776 32008 (1000) 202 42 (3000) 137
296 95 161 720 773 135 11 342 883 91 500 35910 341 445
444 323 288 804 539 240 39 (2000) 40 876 767 274 77 127 488
34026 454 801 301 795 456 693 769 5 469 988 930 111 956
632 285 960 754 (1000) 20 234 35172 591 766 612 726 100
197 17 508 (2000) 282 323 336 652 36641 616 881 269 344
96 618 548 525 864 909 945 (3000) 196 708 686 74 279 962 16
312 367 (2000) 844 919 945 (3000) 196 708 686 74 279 962 16
265 490 462 58 153 428 818 911 409 11 (5000) 999 766 837 621
130 152 432 38284 123 66 839 242 937 482 (3000) 856 417
693 297 769 306 198 (5000) 680 650 269 751 487 30873 846
29 577 487 576 736 808 961 57 442 586 301 626 493 624

1090 17 359 639 21 839 289 550 186 807 960 235 169 195
363 (5000) 613 747 252 368 274 545 (2000) 236 41654 998 289
515 616 79 385 465 525 895 230 371 868 234 42584 12 994
413 761 637 50 389 652 312 686 65 770 43564 511 207 817
645 315 397 929 (5000) 44863 226 311 109 498 686 340 237 977
165 701 369 604 45094 609 111 595 806 316 161 425 868 426
(3000) 732 250 965 736 (1000) 538 975 29 10 36 446 180 (1000)
53 171 82 46045 316 934 176 810 193 (3000) 293 634 335 99
620 861 890 538 469 290 714 430 25 615 487 669 656 344
47883 804 133 247 246 890 718 56 401 307 39 (5000) 525 986
217 512 48303 547 115 966 (3000) 158 769 98 222 815 827 49
(1000) 634 4 (5000) 312 26 591 (2000) 834 437 344 49633 870
293 705 657 315 554 671 948 339 507 362 67 191 794 476 307 624
50367 243 660 (2000) 904 (5000) 462 496 698 233 874 519
199 89 507 (5000) 277 941 72 976 350 707 (1000) 149 465 51407
137 738 333 232 158 268 568 894 452 282 742 372 149 250 677
52232 110 (2000) 105 936 580 437 66 769 569 (1000) 186 449
499 (5000) 705 661 615 53063 316 621 838 451 908 151 57 4
918 915 645 54895 126 918 53 287 266 599 742 619 186 326

483 845 718 455 62 364 729 719 930 405 710 492 265 550
57624 (3000) 41 236 829 119 (2000) 61 599 395 431 346 615
625 476 56406 572 536 547 884 491 529 718 603 743 (5000)
621 (1000) 474 (5000) 16 815 461 37668 411 212 348 125 221
885 782 691 974 705 484 156 472 353 58555 185 637 (1000)
719 900 633 45 899 320 (1000) 234 613 21 31 59137 324 63
719 61 4 3 4 3 111 878 188 308 477 42

60974 845 327 290 405 770 808 667 978 815 604 639 955
309 924 13 913 676 377 60 555 27 157 760 678 65 314 118
61226 713 327 814 332 253 82 293 (2000) 440 (3000) 311 676
623 287 290 616 77 3 (5000) 19 794 62033 206 101 278 660 294
(3000) 89 205 75 746 945 895 643 142 631 4 835 13 870 63867
234 4 4 922 528 25 98 389 643 941 915 217 77 64415 29 289
726 175 904 540 650 129 475 436 293 (3000) 936 724 892 453
891 719 191 347 932 195 832 343 (5000) 65181 378 741 552 112
423 409 277 349 437 16 825 476 863 503 813 682 777 718
65770 551 570 198 40 470 575 (2000) 779 43 205 566 160 555
569 13 758 560 163 648 144 823 802 67753 277 664 920 53
791 865 602 683 108 928 (5000) 289 520 968 141 658 68188 81
704 78 101 257 709 524 777 283 685 90 766 916 302 340 (5000)
571 989 (1000) 218 727 62 220 669 974 60708 366 (1000) 104
993 902 701 808 871 529 704 (5000) 926 (1000)

70376 961 201 177 80 395 541 (5000) 876 197 (500) 121 962
200 718 71225 426 307 (1000) 761 962 579 537 (3000) 851 843
810 730 990 134 410 446 517 (3000) 886 892 236 740 812 636
69 983 72455 736 286 (5000) 764 (1000) 581 980 (1000) 996 708
77 845 514 823 776 284 758 335 73577 899 852 361 14 881
388 544 497 530 42 808 74952 555 789 (5000) 966 667 862
826 339 275 521 325 651 818 533 720 467 886 (1000) 75433
333 608 294 685 362 244 835 450 768 253 213 102 117 454 177
968 520 670 283 93 212 80 76251 890 394 131 416 536 232
424 570 (1000) 397 93 830 175 804 851 115 586 708 369 769
77625 859 516 561 910 661 392 481 891 (3000) 671 274 548
203 40 836 654 268 78475 783 218 909 974 (5000) 594 854 833
826 738 648 149 (1000) 782 530 329 890 141 584 592 146 319
266 79925 521 934 30 310 686 653 864 61 508 825 253 (3000)
308 467 870 912 309 (1000) 443 361 334 (5000) 442 282 638
(1000) 110 538 588 (5000)

84920 722 750 104 844 420 476 510 375 419 500 89 107
427 825 461 58 672 (3000) 496 37 236 1853 476 500 129 563
80 761 248 768 49 35 618 276 131 (5000) 720 962 70 84100
514 180 923 878 874 959 541 180 239 339 929 (5000) 566 798
553 246 438 309 308 751 455 925 3553 29 24 884 817 35 390
774 858 287 633 532 505 754 9474 834 194 789 724 902
186 832 2 2 295 944 796 602 550 422 96 339 808 234 736
846 631 538 845839 780 552 843 766 581 (2000) 690 656 278
510 259 511 (3000) 838 875 (1000) 816 975 934 874 508 671 852
480 840607 717 609 445 (1000) 816 975 934 874 508 671 852
260 (1000) 968 87188 775 313 210 523 810 896 405 917 871
400 149 384 84230 569 420 283 45 76 237 595 293 567 846
83 293 391 74 25 39343 871 (5000) 386 376 92 709 979 937 816
527 (5000) 157 550 312 498 275 65 624 146 263 158 808 473 774
(2000) 734

109586 385 515 938 991 731 697 671 492 (1000) 400 849 778
362 451 (2000) 672 47 (5000) 714 (1000) 604 1487 174 845 447
540 (1000) 195 410 53 315 643 61 514 930 570 59 336 556 785
321 92395 757 610 (5000) 165 993 388 923 106 663 (1000) 522
845 169 394 110 928 317 509 442 93708 229 349 826 709 579 379
234 624 (5000) 472 542 342 299 462 495 752 (6000) 760 879 (1000)
114 685 94358 398 515 932 151 624 505 591 623 (5000) 412 971
828 876 308 379 605 66 39 231 84 (1000) 34 123 965 95827
993 671 539 372 57 369 (2000) 167 710 349 629 616 406 329
114 849 506 366 637 614 267 638 93 992 96261 348 816 766
426 469 716 868 616 (5000) 307 117 705 879 (3000) 974 120 (1000)
9725 132 647 720 450 (3000) 880 278 529 356 443 929 659
373 480 645 818 120 646 (2000) 173 580 98748 499 (2000) 758
686 770 883 196 360 538 123 191 512 848 652 44 663 769 792
922 509 (3000) 572 944 973 99047 378 116 212 79 274 538
985 (2000) 408 (5000) 308 391 377 144 156 264 387 855 836 580
245 914 983 905

109727 501 (1000) 901 76 85 896 704 480 474 203 740 680
488 (500) 158 947 (2000) 101880 42 189 753 (2000) 433 897 70
545 759 907 705 692 682 318 803 102311 874 400 506 (2000)
747 418 27 80 353 473 140 388 763 816 936 588 664 274 216
89 103163 20 429 325 28 303 184 326 496 556 (5000) 686 768
951 (2000) 433 310 896 286 (1000) 605 (5000) 272 104884 864
265 669 365 249 (5000) 730 867 945 968 325 687 105276 28 97
615 247 174 119 894 310 506 791 220 770 862 637 964 869 669
528 155 359 318 79 268 106729 508 637 597 958 705 (5000) 64
195 (1000) 978 985 963 689 (3000) 436 748 894 118 (1000)
107884 730 49 296 504 672 369 515 901 832 82 287 163 945
244 534 44 592 649 309 728 893 109769 5 7 923 485 163 848
126 415 976 714 9 275 345 939 286 759 81 67 522 896 109900
400 736 665 36 558 466 158 563 616 666

Die Gewinner sind nach unten benannter Ziehung an größeren Gewinnern:
1 Gewinne zu 500000. Gewinne: 1 zu 10000, 2 zu 10000, 5 zu 5000, 30 zu 1000, 51 zu 2000, 75 zu 1000.

se sich im Glanz und Licht bewegt. Ich kann dir daher nur raten, sie um Verzeihung zu bitten und ihr zu gewähren, was sie verlangt!

„Ich will aber nicht!“ sagte Wangenheim entschlossen. „Auf die Auslagen käme es mir schließlich nicht an; aber ich sehne mich wirklich nach Ruhe. Diese beständige Jagd nach Genuß und Vergnügungen ruiniert die Nerven und ist auf die Dauer nicht zu ertragen. Ueberdies entfaltet Suzi eine Beruhigungssucht, welche das Schlimmste befürchten läßt. Dem will ich vorbeugen; sie soll erst eine tüchtige Hausfrau, eipe besorgte Gattin sein — alles andere wird sich finden.“

Sonnenberg lachte höhnisch. „Du redest wie ein rechter Wohlbürger und ich verheie vollkommen, daß sich Suzi an deiner Seite unglücklich fühlt. Sie ist eben in ganz anderen Anschauungen erzogen und aufgewachsen, sie ist eine moderne Frau.“

„Weider“, seufzte Wangenheim, „sonst wäre sie mir nicht durchgekrant.“

„Durchgekrant. Hui Teibel! Sag das häßliche Wort nicht mehr! Sie hat die Freiheit gesucht.“

„Nun, das kommt schließlich auf dasselbe heraus.“

„Ich bitte sehr.“

„Ach was, laß doch diese Wortklaubereien! Ruf lieber Suzi her, daß ich ein ernstes Wort mit ihr rede!“

„Suzi ist nicht hier.“

Wangenheim erschraf. „Nicht hier? So, wo soll sie denn sonst sein?“

„Sie ist in die Residenz gereist zu unseren Verwandten.“

„Sie trägt also den Skandal in die Welt hinaus? Und das billigt du?“

Tu verteidigt sie sogar? Das vermag ich wirklich nicht zu verstehen!“

Der Hauptmann suchte die Schultern. „Suzi ist kein Kind mehr und weiß, warum sie so handelt. Du weicht auch so gut wie ich, daß ich keinen Einfluß auf ihre Entschlüsse habe. Uebrigens ist sie ja deine Frau!“

Wangenheim erhob sich. „Ganz recht“, sagte er, „sie ist meine Frau! Die Sache geht ja eigentlich bloß uns beide an; das vergoß ich für eine Augenblick. Nun — ich werde so handeln, wie es mir Pflicht und Ehre gebieten. Ich werde ihr die Hand reichen; wenn sie dieselbe aber zurückstößt, dann mag sie selber die Folgen ihrer Handlungsweise tragen!“

Er grüßte kurz und verließ in erbitterter Stimmung Haus Sonnenberg. Wangenheim ließ erst ein paar Tage vergehen, bis er ruhig geworden war; dann schrieb er einen herzlichen Brief an Suzi und bat sie, zu ihm zurückzufahren. . . . Aber er wartete Tag um Tag vergeblich auf eine Antwort. Es war also nicht nur eine vorübergehende Laune, was Suzi bewogen hatte, die Lebensgemeinschaft aufzuheben, sondern tiefe Abneigung. Das tat entschlossen wehe. Suzi haßte ihn gar; sie wußte die Opfer, die er ihr gebracht hatte, gar nicht zu schätzen, seine tiefe, große Liebe war ihr gleichgültig.

Um den bohrenden Schmerz in seiner Brust und den nagenden Stummer zu vergeffen, warf er sich mit aller Kraft auf die Arbeit. Wie ein Roß arbeitete er vom Morgen bis in die Nacht hinein, so daß er abends vor Erschöpfung fast zusammenbrach. Aber er fand keine rechte Freude, keine Befriedigung an all dem. Es fehlte ihm etwas; es war ihm, als habe man ihm einen Teil seines Lebens genommen. Alles war tot und dunkel und kalt um ihn her — des Hauses Sonnenstrahl war von ihm gegangen! —

Suzi hatte sich ihre „Freiheit“ ganz anders vorgestellt und war schon nach drei Wochen aufs furchtbarste enttäuscht. Bei den alten Leuten in der Vorstadt-Billa war sie zwar, wie immer, freundlich aufgenommen worden. Lange konnte sie es aber nicht verheimlichen, daß sie ihren Gatten verlassen hatte. Herr v. Möller war ernstlich böse, als er es erfuhr; er konnte es sich nicht verlagern, sie auf das Laßtlose und Unschickliche ihres Benehmens aufmerksam zu machen. „Mann und Weib gehören zusammen“, sagte er ihr. „Es können ja wohl in der Ehe Verstimmungen eintreten, aber dann ist es Pflicht jedes Ehegatten, zu verzeihen, Nachsicht zu üben und die Hand zur Veröhnung zu reichen. Einer bloßen Laune willen den Gatten zu verlassen, halte ich für ein Verbrechen an der Ehre des Gatten. Du magst hier bei uns wohnen, und wir werden dein Geheimnis in deinem eigenen Interesse nicht verraten, aber ich halte es für meine Pflicht, dem Grafen, deinem Gatten, über meine Ansicht in dieser Sache Mitteilung zu machen. Das beste wäre, du würdest ihn wegen deines voreiligen Schrittes um Verzeihung bitten und zu ihm zurückkehren. Denn, was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“

Suzi war von diesen Auseinandersetzungen sehr ernüchtert, und ihre Freiheit erschien ihr in weniger rosigem Lichte. Sie